



WEG UM 89//19 AUFBRUCH

Jena und die
Revolution(en)
von 1989



WEG UM 89//19 AUFBRUCH

Jena und die
Revolution(en)
von 1989

Vom Neuen Forum und anderen Gruppen initiierte DDR-weite Menschenkette
unter dem Motto „Erneuerung und Demokratisierung unserer Gesellschaft –
Ein Licht für unser Land“ am 3.12.1989 in der Goetheallee (heute Fürstengraben)



Kundgebung „Für Anerkennung der neuen Parteien und Bürgerbewegungen und für freie Wahlen in der DDR“ am 26.11.1989 auf dem Platz der Kosmonauten (heute Eichplatz)

Titel:
Beim Einwohnerforum auf dem Platz der Kosmonauten am 4.11.1989 konfrontieren BürgerInnen Jenas VertreterInnen der alten politischen Kräfte mit Kritik und Reformforderungen

INHALTSVERZEICHNIS

Grußworte	5
Stimmen zum Herbst '89	10/17/29/36/47
„Wir sind das Volk!“ – Wer verteidigt heute das emanzipative Wir? Essay von Dr. Axel Doßmann	13
Veranstaltungen	21
Veranstaltungsrückblicke	39
Die '89er-Revolutionen mit dem Fokus auf Jena 1989 Chronik von Dr. Rüdiger Stutz	50



Manipuliertes Ortseingangsschild mit Aufforderung zur Wiederherstellung der Länder



Liebe Leserinnen und Leser,

als Zeitzeuge habe ich ein erhebliches Interesse an den hier präsentierten Veranstaltungen und bin angesichts der noch bevorstehenden Themen sehr zuversichtlich hinsichtlich der Besucherresonanz und des Beitrages zur Aufarbeitung der Zeitgeschichte 89//19. Besonders die Transformation des Pressewesens ist ein wichtiges Thema: Wir DDR-Bürger waren damit vertraut, die DDR-Presse kritisch zu verfolgen und zwischen den Zeilen zu lesen.

„Christliche Anstöße..“ – das nehme ich wörtlich: Die Fürbittgottesdienste in der Jenaer Stadtkirche, geprägt durch den ökumenischen Geist und die Friedensgebete, besonders die Demonstrationen waren für mich der Anstoß zur aktiven Teilnahme. Bei den Parteien hingegen war ich als Mitglied des neu gewählten Kreisvorstandes der LDPD im Frühjahr 1989 in die Stadtverordnetenversammlung in Kölleda gewählt worden.

Unter Bezugnahme auf die oben genannten persönlichen Erfahrungen in den Jahren 1989/90 wird deutlich, wie vielfältig und vielschichtig unsere Erinnerungen an eine historisch einmalige Zeit sind. Insofern bildet dieses Programm eine interessante und wichtige Möglichkeit zum Gedankenaustausch und gleichermaßen zum Respekt vor den unterschiedlichen Lebensentwürfen.

Dr. Peter Röhlinger, Oberbürgermeister a. D.



Liebe Leserinnen und Leser,

die Bedeutung der Friedlichen Revolution in der damaligen DDR für die deutsche Geschichte kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein System, das die angeblich bessere deutsche Demokratie mit einer Mauer vor Abwanderung „schützen“ musste (einer Mauer, die nach Meinung ihrer Erbauer noch mindestens 100 Jahre stehen würde), wurde beseitigt, weil die Mehrheit der Menschen es einfach nicht mehr wollte.

Das Ungeheure geschah: Weder Staatssicherheit noch der Apparat der SED konnten verhindern, dass die angebliche „Diktatur des Proletariats“ beendet wurde. Mit friedlichen Mitteln haben wir sie überwunden und den Weg zur Wiedervereinigung freigemacht. Jena gehörte zu den Städten, in denen der Widerstand schon seit Längerem besonders aktiv und der Einsatz für den gesellschaftlichen Wandel besonders konsequent war. Hier haben wir am Abend des 7.5.1989 Beweise für die Wahlfälschung zusammengetragen. Hier sind am 4.11. auf dem damaligen Platz der Kosmonauten mehr als 30.000 Menschen einen Moment lang mucksmäuschenstill gewesen, um vom damaligen Oberbürgermeister Hans Span bestätigt zu bekommen, dass die Zweifel an den offiziellen Wahlergebnissen nicht beseitigt werden konnten. Hier kamen am 15.10. tausende Menschen in die Stadtkirche, um die Vorstellung neuer Parteien und Initiativen zu erleben und sich ihnen anzuschließen. Hier wurde das Verbrennen von Akten der Staatssicherheit weitgehend verhindert und am Runden Tisch der Übergang in eine demokratische Stadtverwaltung vereinbart.

Es ist ein Privileg, dass wir dies nicht nur miterleben, sondern sogar mit gestalten konnten. Danken möchte ich allen, die den Rückblick auf diese Zeit ermöglichen – nicht zuletzt auch dem Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“, das sich um die Pflege und die Aufbereitung der Quellen dieser Tage sehr verdient gemacht hat. Mögen viele sich der Erinnerung oder der Begegnung mit dem Rückblick auf diese spannende Zeit stellen, damit nicht vergessen wird, wofür wir gekämpft und was wir erreicht haben.

Dr. Albrecht Schröter, Oberbürgermeister a. D.



Liebe Leserinnen und Leser,
liebes interessiertes Publikum,

30 Jahre sind seit der Friedlichen Revolution in der DDR vergangen. Obwohl ich aus reiner Neugier damals bereits an einigen Montagsdemonstrationen teilnahm und mich an die fast physisch spürbare Elektrizität in der Luft erinnere, so gehöre ich doch bereits der Generation an, die die Ereignisse von damals im Wesentlichen vom Erzählen kennt.

Die Unterscheidung nach Herkunft aus den östlichen oder westlichen Bundesländern spielt heute immer weniger eine Rolle. Die Generation von PolitikerInnen, die durch die Wende-Ereignisse überhaupt erst zur Politik gefunden hat, wird zunehmend abgelöst von einer Generation, die den Fall der Mauer eher aus dem Geschichtsbuch kennt und nicht als ein die eigene Biografie maßgeblich prägendes Element. Besonders merke ich das in den Begegnungen mit meinem ebenfalls jungen Amtskollegen unserer Partnerstadt Erlangen. In unserer deutsch-deutschen Partnerschaft sprechen wir zuerst über andere Themen. Und ich denke, gerade der jüngeren Bevölkerung geht es in beiden Städten wie in ganz Deutschland ebenso. Das ist gut so, denn es spricht für unser Zusammenwachsen.

Doch es ist wichtig, die Ereignisse vor 30 Jahren und das Bewusstsein um die errungenen Freiheiten wach zu halten. Wie sähe unser heutiges Leben aus, wenn nicht damals Menschen mutig auf die Straße gegangen und für Meinungs- und Versammlungsfreiheit, für korrekte Wahlabläufe und die Freiheit zu reisen eingetreten wären? Die Wertschätzung für unsere heutige Demokratie und den Rechtsstaat speist sich aus den Erfahrungen der Vergangenheit und ist Orientierung für unser künftiges Handeln.

Ich danke allen OrganisatorInnen und Beteiligten für dieses vielfältige und reiche Programm. Uns allen wünsche ich spannende Berichte und Gespräche, einen neuen Blick zurück wie auch eine Neuverortung, was wir heute brauchen, wofür wir eintreten müssen.

Dr. Thomas Nitzsche, Oberbürgermeister



BürgerInnen lauschen dem Rathausgespräch zwischen VertreterInnen der Bürgerbewegung und der alten politischen Kräfte am 30. Oktober 1989, das per Lautsprecher auf den Marktplatz übertragen wird

STIMMEN ZUM HERBST '89



„Ich fand das eigentlich gut, die Wende. Man konnte endlich reisen, man hatte mehr Freiheiten, es gab keine Stasi mehr in dem Sinne. Aber es hat immer alles Vor- und Nachteile. Mit der Arbeitslosigkeit, wenn es einen selber mal betrifft, dann zieht es einen ganz schön runter.“

Kindereinrichtungen waren noch günstig bei uns, man hat einen Kindergarten-, einen Krippenplatz gekriegt. Meine Enkeltochter hat Probleme, meinen Urenkel unterzubringen in einer Einrichtung. Es war alles irgendwie abgesichert. Aber ansonsten – ich seh's schon positiv.“

*Frau Kirchhoff, geb. 1953,
1989: Gastronomin beim Konsum,
2019: im Ruhestand*



„1989 hat mir gezeigt, wie frei ein Mensch leben kann, wenn er sagen kann, was er will, wenn er das tun kann, was er denkt. Das war ein Aufbruch in eine Zukunft, die ich mir vorher nicht habe vorstellen können. Ich war – und bin – sehr glücklich.“

*Frank Schenker, geb. 1948,
1989: Biologie- und Sportlehrer,
2019: im Ruhestand*



„Für mich selbst hat vor allem einen großen Bestandteil meines Lebens ausgemacht, dass mein Vater nicht mehr zur Armee musste. Bei der Musterung war ihm gesagt worden: ‚Wir ziehen dich dann mit 36, wenn du Frau und Kind hast‘ – und dann war die Wende da und er musste nicht zur Armee gehen und konnte dann für mich da sein.“

Judith Schäffer, geb. 1996, Jurastudentin



„Ich war gar nicht da, ich bin schon im Sommer weggegangen, damals, über Ungarn. Ich hatte die Nase voll. Für mich war der Umbruch schon früher. Für mich war das praktisch am 9. August '89, dieses Gefühl der Freiheit, in dem Moment, wo man über den Zaun gekommen ist und in Österreich war. Das war so 'ne Entspannung in diesem Moment, was ich eigentlich nie wieder so wahrgenommen hab. Was mich maßlos geärgert hat, war die Berichterstattung in den öffentlich-rechtlichen Medien. Wie ‚der Ossi‘ so dargestellt wurde, das war zum Teil gruselig.“

*Torsten Eckold, geb. 1965,
1989: Kamera-Assistent beim DDR-Fernsehen,
2019: Filmemacher und Medienpädagoge*



„Ich konnte mich freimachen von dem, was ich an schlimmen Dingen in meiner eigenen Schulzeit erlebt habe, an Repressalien erlebt habe, als ich Schülerin war. Es war sozusagen wie ein Aufbrechen, diese Zeit '89/'90. Dass ich selber irgendwo mit dem erlittenen Unrecht fertig werden konnte.“

*Gisela John, 1989: Deutsch- und Geschichtslehrerin,
2019: im Ruhestand*



Emanzipation von Egon Krenz und Helmut Kohl auf der Kundgebung zur Anerkennung neuer Parteien und Bürgerbewegungen am 26.11.1989 auf dem Platz der Kosmonauten

„Wir sind das Volk!“ Wer verteidigt heute das emanzipative Wir?

von Dr. Axel Doßmann,

Historiker am Lehrstuhl für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit,
Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena

7. Mai 1989: In der Wahlkabine liegt eine „Einheitsliste“ der „Kandidaten der Nationalen Front“ vor meinen Augen. Auf DDR-Stimmzetteln machte man keine Kreuze. Eine Ja-Stimme führte Wähler auch gar nicht in die Kabine, man sollte den Schein mit dem „Wahlvorschlag“ in aller Öffentlichkeit falten und in die Wahlurne werfen. „Zettelfalten“ nannte der Volksmund das lächerliche Ritual.

Ich ziehe Stift und Lineal aus der Hosentasche. Denn die Striche durch die Namen aller Kandidatinnen und Kandidaten müssen exakt und gerade sein, um als gültige Gegenstimme anerkannt zu werden. Mir zittern jetzt die Hände: Angst vor den schwer absehbaren Folgen dieser Striche in einer realsozialistischen Wahlkabine.

In meinem Fall stand die Wahlurne in einer NVA-Kaserne. Ich riskierte einen sehr begehrten Studienplatz für Geschichte. Mit 17 Jahren hatte ich mich zu drei Jahren Armeedienst erpressen lassen, um überhaupt eine kleine Chance zu erlangen, Historiker zu werden. 1989, vier Jahre später, wollte ich keine beschämenden Kompromisse mehr machen und gegen meine Überzeugung Loyalitätsbeweise für diese DDR erbringen.

Nach dieser Kommunalwahl machten entschlossene Oppositionelle den Wahlbetrug offenkundig. Das löste bei vielen die gespaltenen Zungen, verstärkte auch bei mir Wut und Selbstbewusstsein – und meine Hochachtung vor denjenigen, die viel entschiedener und aktiver als ich einen radikalen Wandel forderten und im Herbst 1989 schließlich herbeiführten.

Es lohnt sich immer, beim Vergegenwärtigen gefeierter Ereignisse die Geschichte(n) davor mit zu reflektieren – und die Zeit danach. Vergessen werden sollte insofern nicht, dass die große Mehrheit der Wahlberechtigten in der DDR auch 1989 beim „Zettelfalten“ wieder mitgemacht hatte. „Missmutige Loyalität“ (Alf Lüdtke) dominierte auch 1989 noch das Handeln. Fantasielose Zufriedenheit und denkfauler Opportunismus „gelernter DDR-Bürger“ blieb auch 1989

Teil des beklemmenden DDR-Alltags, unabhängig von Parteibuch oder Status. „Wir sind das Volk!“, diesen Slogan der Selbstermächtigung, rief nur eine mutige Minderheit im Herbst 1989 auf den Straßen. Das „Wir“ dieser stimmgewaltigen Demonstranten war emanzipatorisch gemeint, verlangte nach gesellschaftlicher Debatte, tatsächlicher Mitbestimmung, argumentativer Demokratie.

Mit dem Fall der Mauer traten die Unterschiede in den Zukunftserwartungen der DDR-Bevölkerung wieder stärker zu Tage. Die erste freie Volkskammerwahl im März 1990 offenbarte den rasanten Wandel. 1990 und die darauffolgenden Jahre war für viele DDR-Deutsche, deren „Land in den Westen“ ging (Volker Braun), mit Kulturschocks und Illusionsverlusten verbunden, die oft wenig Raum für Reflexion fanden.

In Jena kam es im Herbst 1989 erst recht spät zu großen Massendemonstrationen. War es die Angst vor dem unberechenbaren „Unrechtsstaat“, die viele zögern ließ? Zu einer solchen Deutung lud 1995 Bundespräsident Roman Herzog (CDU) in seiner Rede zum Gedenken an die Montagsdemonstrationen ein. Die friedliche Revolution der „Ostdeutschen“ und ihr „Opfermut“ solle Vorbild sein. Sie berechne alle Deutschen zum „aufrechten Gang“. Drei Jahre später meinte Herzog beschwichtigend, dass die öffentliche Rede von der DDR als Unrechtsstaat keineswegs heiße, „ihre Bevölkerung in Mithaftung“ zu nehmen. „Im Gegenteil: Sie war das Opfer“.

Alle waren Opfer? Eine solche pauschale Entlastung von Mitverantwortung ist Gift für eine kritische Selbstaufklärung in postdiktatorischen Gesellschaften. Auch das auf die deutsche Nation verengte Revolutionsgedenken mit „großem Inklusionsversprechen“ (Ralph Jessen) dürfte historische Urteilskraft und Gerechtigkeit kaum gestärkt haben. Folgen solcher Trends sind auch für Jena zu erkennen. Ab 2002 wurde über ein Denkmal gestritten, das allen Opfern, Verfolgten und Vertriebenen der kommunistischen Diktatur gewidmet sein sollte. Ein kalifornischer Unternehmer, der aus Jena stammt, hatte dieses „Freiheitsdenkmal“ der Stadt Jena als Stiftung schenken wollen. Auf demokratische Verfahren der Mitbestimmung wollte er sich allerdings nicht einlassen; lokale Politiker, Journalisten und einstige Revolutionäre unterstützten den autoritären Millionär gleichwohl. Nach Fachberatung schrieb der Stadtrat dann einen künstlerischen Wettbewerb aus. 2010 wurde das „Denkmal für die politisch Verfolgten 1945-1989“ schließlich eingeweiht – an der Gerbergasse 18, wo einst die Jenaer Staatssicherheit saß.

Zur Einweihung hielt Roland Jahn eine nachdenkliche Rede. Jahn betonte,



Was zeichnet Freiheit eigentlich aus?
Jenaer Bürgerinnen und Bürger im Spätherbst 1989

dass er nicht als Oppositioneller oder Staatsfeind geboren worden war. Auch er sei „einmal ein Rädchen“ gewesen, „das sich dreht im Mechanismus der Diktatur“. Der einst von der Stasi Verfolgte stellte das Gebot in Frage, dass Widerstand gegen die Diktatur eine Pflicht sei. „Jeder sollte die Freiheit haben, sich auch anzupassen. Derjenige aber, der sich anpasste, der mitmachte im System, aus welchen Gründen auch immer, der sollte sich dazu bekennen und die Verantwortung tragen – auch heute.“

Was ist heute noch relevant von 1989 – für wen und warum? Im Mai 2019 wurde mit viel Häme über Horst Seehofers Innenministerium berichtet. Dort war versäumt worden, rechtzeitig Mittel für die Feierlichkeiten „30 Jahre Deutsche Einheit“ zu beantragen. Ob das der „Heimatminister“ wirklich vergessen hatte? In der Presse war bezeichnender Weise fast einhellig davon die Rede, dass man 2019 den „Mauerfall“ und 2020 dann die „Deutsche Einheit“ feiern wolle. Wie oft schon ist die Revolution von 1989 in den letzten 30 Jahren mit dem

„Mauerfall“ gleichgesetzt und inhaltlich verkürzt worden? War die Öffnung der Grenzen und das neue Reisegesetz nicht vor allem der Versuch der SED-Regierung, Zeit zu gewinnen und ihre bröckelnde Macht zu retten?

Dass es weit mehr als die Grenzöffnung zu vergegenwärtigen gibt, macht das vielseitige Jenaer Programm „Wegbruch – Umbruch – Aufbruch. Jena und die Revolution(en) von 1989“ deutlich. Am Abend des 9. November 1989 wurde wie in Leipzig auch in Jena den Opfern der antisemitischen Pogrome 1938 gedacht. In Leipzig protestierte das Neue Forum zugleich gegen „Rechtsradikalismus in der DDR“. Die erfahrenen Neonazis aus der Bundesrepublik und ihre ortskundigen Kameraden aus der DDR waren die ersten, die sich 1989/90 vereinigten. Auch in Jena wurde 1989 Ronald Steiners Dokumentarfilm „Unsere Kinder“ gezeigt. Der DEFA-Film lässt unangepasste junge Leute aus der DDR ausführlich zu Wort kommen: Punks, Grufties und Neonazis.

Neonazis beherrschten bald ganze Viertel in ostdeutschen Gemeinden, auch in Jena. Die „Gorillas“ (Manja Präkels) prägten mit ihrem dumpfen Rassismus das Alltagsleben vieler Jugendlicher nach 1989. Wer in Jena über die Revolution von 1989 und Wünsche nach deutscher Einheit redet, der soll von der komplexen Geschichte populistischen Denkens, vom „Nationalsozialistischen Untergrund“ und der „Dönermord“-These nicht schweigen. Zugleich sind die Antifa-Gruppen und die vielen anderen Initiativen in Erinnerung zu rufen, mit denen ostdeutsche Bürgerinnen und Bürger seit 1989 die junge Demokratie mitgestalten und verteidigen – für eine lebenswerte Zukunft im Einwanderungsland Deutschland.

Literatur:

- Braun, Volker: Gedicht „Das Eigentum“ (1990), in: Ders., Werktage 2: Arbeitsbuch 1990-2008, Frankfurt am Main 2008
- Herzog, Roman: Rede am 8.10.1995 in Leipzig anlässlich einer Gedenkfeier zu den Montagsdemonstrationen in den Jahren 1989/90
- Jahn, Roland: Rede am 17.6.2010 in Jena zur Einweihung des Denkmals für die politisch Verfolgten in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR zwischen 1945 und 1989, https://www.jenakultur.de/fm/2316/rede_roland_jahn.pdf
- Jessen, Ralph: Die Montagsdemonstrationen, in: Martin Sabrow (Hg.), Erinnerungsorte der DDR München 2009, S. 466-480
- Lüdtke, Alf: „Helden der Arbeit“ – Mühen beim Arbeiten. Zur missmutigen Loyalität von Industriearbeitern in der DDR, in: Hartmut Kaelble, Jürgen Kocka, Hartmut Zwahr (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 188-213
- Präkels, Manja: Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß, Berlin 2017

STIMMEN ZUM HERBST '89



„Die Öffnung dieser abgeschirmten Welt kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Wenn's diese Veränderungen nicht gegeben hätte, wäre ich sehr verzweifelt gewesen und auch ein bisschen perspektivlos. Der Herbst '89 hat eine Perspektive für mich geöffnet, die ich, wenn die DDR geblieben wäre, so nicht hätte erreichen können.“

Jörg Auweiler, geb. 1949,
1989: Chemiker im Forschungslabor beim VEB Jenapharm,
2019: im Ruhestand



„1989 war das Jahr, in dem meine Eltern umgezogen sind und ich auf eine neue Schule gekommen bin, wodurch sich für mich viel verändert hat. Gleichzeitig war um mich herum noch ein Umbruch. Also da war sehr viel los. Ich hab es so ein bisschen distanziert erlebt, aber mir war durchaus bewusst, dass da Dinge passieren – weil ich gemerkt hab, dass es vorher einige Lehrer gab, die daran geglaubt haben, die überzeugt waren. Und dann, in dieser Umbruchphase, war so eine Unsicherheit. Da wusste wahrscheinlich keiner, was jetzt kommt und was passiert.“

Tilman Hesse, geb. 1979,
1989: Schüler,
2019: Angestellter in einer Software-Firma



„Was hat's gebracht? Unzufriedenheit. Ich hab 47 Jahre voll gearbeitet, und nach der Wende... Sie kriegen nur das bisschen Rente und dann müssen Sie sehen, wie Sie damit auskommen. Ich bin überhaupt nicht zufrieden, muss ich Ihnen wirklich sagen. Vor der Wende haben wir besser gelebt. Der Staat hat sich um die eigenen Leute gekümmert.“

*Waltraud Friedrich, geb. 1939,
1989: Krankenschwester, 2019: im Ruhestand*



„Es hat mich sehr stark verändert, dass ich mich in einem Bereich engagierte, von dem ich vorher nichts wissen wollte – ich war nicht im FDGB und bin heute hauptamtlicher Gewerkschafter, und das ist schon eine ziemliche Veränderung.“

*Frank Günther, geb. 1965,
1989: KfZ-Schlosser beim VEB Kraftverkehr Jena,
2019: Gewerkschaftssekretär ver.di*



„Das war für mich die Befreiung, dass wir nicht mehr eingesperrt sind, dass wir jetzt überall hin reisen können. Befreiung von diesem ständigen Druck und meinem ewigen Frust. Immer dieses ständige Misstrauen – und dass es nichts zu kaufen gab, die einfachen Dinge. Dieses ständige Gefühl der Ohnmacht, dass man ausgeliefert war, nichts machen konnte.“

*Ulrich Weber, geb. 1965,
1989/2019: Hausmeister am Institut
für Pflanzenphysiologie*



„In meiner Familie war das kein großes Thema, weil mein Vater sehr gegen den Staat eingestellt war und meine Mutter sehr dafür. Das wurde so ein bisschen totgeschwiegen. Ich habe erst in der Schule – und das auch nur rudimentär – überhaupt mitbekommen, was da passiert ist, wie viele Leute auf der Straße waren. Das haben meine Eltern alles gar nicht mitgemacht.“

*Franziska Brandt, geb. 1987,
Theaterschaffende*



„Es waren gemischte Gefühle. Wenn man ein bisschen überlegt hat, wusste man, dass da auch viel an Arbeitslosigkeit kommen wird, weil einfach auch die Industrie nicht da war. Viele haben's ignoriert und sagten dann hinterher, das wollten wir nicht. Und das was wir nun gekriegt haben – das ist nicht unbedingt das, was wir wollten. Man hätte was anderes draus machen können. Es war einfach alles zu schnell, zu unüberlegt. Es griff einfach nur Reisefreiheit, D-Mark – diese Schlagworte. Und viele Leute haben nicht drüber nachgedacht. Naja, jetzt müssen wir's nehmen und das Beste draus machen.“

*Herr Setteler, 1989: Krankenpfleger,
2019: Wohnbereichs- und Pflegedienstleiter in einem
Pflegedienst*



„Ich bin erstens mal einer, der gesagt hat: ‚Ich bin ein DDR-Bürger‘ – ich bin nicht rübergegangen, wo die Wende war. Die Leute, die damals auf die Straße gegangen sind, müssten jetzt raus für mehr Gerechtigkeit. Das Hartz IV muss weg, die Renten müssen angeglichen werden. Das ist im Grunde eine absolute Sauerei, was in diesem Staat passiert.“

*Roberto Büttner, geb. 1961,
1989: Dachdecker, 2019: Reinigungsfirma*



„Also für mich war es ein Segen. Ich habe gedacht: ‚Gott sei Dank‘. Denn ich reise ja so gerne.“

*Barbara Wrede, geb. 1955,
1989: Mathe- und Physiklehrerin,
2019: im Ruhestand*



„Das Wesentliche, was passiert ist, ist, dass ich eine Freiheit gespürt hab, die ich vorher nie gespürt hab – und dass ich mit ein paar Leuten losgelaufen bin und wir eigenständig was aufgebaut haben, nämlich den KukuK damals. Wir haben ein Haus besetzt und haben das erste freie, multikulturelle Zentrum aufgebaut in Jena (das jetzige Immergrün). ’89 ermöglichte genau dieses eigenständige Losgehen, ohne reglementiert zu sein.“

*Torsten Cott, geb. 1963,
1989: Fensterputzer (wegen Ausreisantrag),
2019: Medienpädagoge*



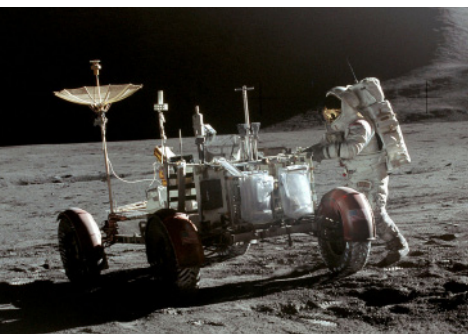
Veranstaltungen

Sonntag, 29. September 2019, 18.30 Uhr und 20.30 Uhr

Multimedialer Gottesdienst **BIG STEPS – Zum 50. Jahrestag der ersten** **Mondlandung**

Zeiss-Planetarium Jena, Am Planetarium 5

Das Anliegen der „Bewahrung der Schöpfung“ war für kritische kirchliche Gruppen eine wesentliche Triebfeder der Friedlichen Revolution, aufgenommen u.a. in den Ökumenischen Versammlungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die inhaltliche Taktgeber für die Friedliche Revolution waren und noch heute wegweisende Impulse bereithalten.



James Irwin 1971 am Lunar-Mobil

Die Schöpfung zu bewahren und sie als Ganzes in den Blick zu nehmen, führt zu einem weiteren welthistorischen Ereignis, das sich im Jahr 2019 jährt. Die erste Mondlandung vor 50 Jahren, am 21. Juli 1969, war ohne Frage eine der größten menschlichen und technologischen Leistungen des vergangenen Jahrhunderts. Die Wahrnehmung der Erde aus dem All hat das Bewusstsein für die Fragilität unseres Planeten geschärft, zu-

letzt unterstrichen durch die bewegende Botschaft des deutschen Astronauten Alexander Gerst „An meine Enkel“. An die Mondmission anknüpfend hat der bekannte Komponist Siegfried Fietz gemeinsam mit dem Apollo-15-Astronauten und achten Menschen auf dem Mond James Irwin eine „Space Sinfonie“ geschaffen, in der christliche Glaubensaussagen mit Aufnahmen aus dem Weltall und den Klängen von Fietz verwoben werden. Eine geistige Einordnung nimmt der renommierte Karlsruher Physiker Prof. Dr. Thomas Schimmel vor.

Eintritt: 5 €, erm.: 3 €

Organisation: Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena

Ansprechpartner: Dr. Christoph Rymatzki,
crymatzki@lutherhaus-jena.de, 03641-2789221

Freitag, 4. Oktober 2019, 20.00 Uhr

Konzert: Karussell **Wie ein Fischlein unterm Eis**

Friedenskirche, Philosophenweg 1

Die Band Karussell spiegelte mit ihrem Lied „Als ich fortging“ ein Lebensgefühl der späten 1980er Jahre in der DDR. Unverwechselbar und eigenständig grenzte sich die Band ab und zeichnete sich durch musikalische und textliche Tiefgründigkeit aus. Mit 9 Alben tourte sie durch Ost- und Westeuropa, Skandinavien und Südamerika. 1989 ging diese Ära zu Ende und man glaubte an einen neuen Anfang. Aber es gab keinen Platz mehr für die DDR-Rockmusik.

So suchten die Musiker nach neuen Wegen, um ihre Existenz zu sichern. Es wurde still um Karussell, für fast 17 Jahre. 2007 gelang es dem Sohn des Bandgründers, Joe Raschke und dem Frontmann der ersten Stunde, Reinhard „Oschek“ Huth, die Karussell-Songs wieder ins Leben zurück-



Karussell 2019

zuholen – die Texte waren aktueller als je zuvor. „Wie ein Fischlein unterm Eis“, die schönsten Balladen von und mit Karussell sind in ausgewählten Kirchen und Locations zu hören. Die Komponisten und Texter der Band, Joe Raschke, Reinhard Huth und Jan Kirsten, fügen ihre Songs zu einem abwechslungsreichen Gesamtwerk zusammen. Die Texte sind geprägt von einer Poesie, die sich direkt an die Menschen richtet, Geschichten erzählt, ihnen aus der Seele spricht, nicht belehrt, Seele und Geist inspiriert und viel Spielraum für eigene Gedanken und Interpretation zulässt.

Organisation: Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena

Ansprechpartner: Johannes Schleußner,
johannes.schleussner@kirchenkreis-jena.de, 03641-573836

Mittwoch, 9. Oktober 2019, 19.00 Uhr

Freitag, 11. Oktober 2019, 11.00 Uhr

Johannes R. Becher:

Kontroversen um einen zerrissenen Dichter

Der international renommierte Bildhauer Fritz Cremer (1906 – 1993) schuf im Jahre 1958 eine Bronzestatue des Dichters, ehemaligen DDR-Kulturministers und Jenaer Ehrenbürgers Johannes R. Becher (1891 – 1958). Dessen Witwe, Lilly Becher, schenkte 1966 das Bildnis der Stadt Jena, wo es bis 2004 seinen letzten Standort vor dem Studentenwohnheim mit dem Namen „Johannes R. Becher“ in der Schlegelstraße in Lobeda-Ost innehatte.

Danach galt sie als verschwunden. Recherchen ergaben, dass sich in der Kunstsammlung der Akademie der Künste Berlin ein weiterer Abguss der Statue befindet. Mit Genehmigung der Tochter des Künstlers, Katrine Cremer, wird nun ein neuer autorisierter Abguss des Berliner Originals in der Johannes-R.-Becher-Straße in Winzerla aufgestellt werden, der mit Mitteln der Stadt, des Landes sowie zu einem guten Teil mit Spenden aus der Jenaer Bevölkerung finanziert wird.

Da Bechers Leben und Wirken nach wie vor in der Öffentlichkeit sehr kontrovers diskutiert werden, ist mit der Wiederaufstellung der Statue ein Rahmenprogramm verbunden, das sich der ambivalenten Wahrnehmung des Dichters und Politikers in der Öffentlichkeit annimmt. Geklärt werden soll, wie wir erinnerungskulturell mit umstrittenen Biografien von namhaften Künstlern und Politikern im 30. Jahr nach dem Fall der Mauer umgehen und welchen Platz diese Biografien im öffentlichen Diskurs einnehmen.

Mittwoch, 9. Oktober 2019, 19.00 Uhr

Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion

Kino im Schillerhof, Helmboldstraße 1

DEFA-Film „Abschied“ von Egon Günther (1927 – 2017) aus dem Jahr 1968

Gäste: DR. JENS FIETJE DWARS (Film- und Buchautor),

PROF. DR. WOLFGANG FRINDTE (Kommunikationspsychologe),

DR. RÜDIGER STUTZ (Stadthistoriker)

Moderation: JONAS ZIPF (Werkleiter JenaKultur)

Freitag, 11. Oktober 2019, 11.00 Uhr

Wiederaufstellung einer verloren gegangenen Bronzestatue

zum 61. Todestag Johannes R. Bechers

Johannes-R.-Becher-Straße, Winzerla

RednerInnen: KATRINE CREMER (angefragt, Tochter des Künstlers Fritz Cremer),

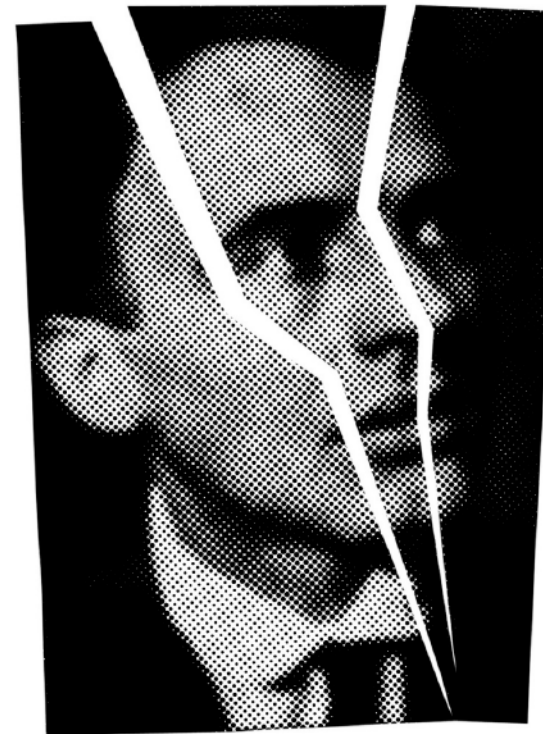
DR. MATIAS MIETH (Germanist, Lehrer),

JONAS ZIPF (Werkleiter JenaKultur)

Wir danken allen, die mit ihrem Engagement oder ihren Spenden die Wiederaufstellung ermöglichen. Wir danken außerdem für die freundliche Unterstützung der Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland und der Thüringer Staatskanzlei.

Organisation: JenaKultur

Ansprechpartnerin: Evelyn Halm, evelyn.halm@jena.de, 03641-498037



Collage mit dem Porträt
von Johannes R. Becher

Donnerstag, 17. Oktober 2019, 18.00 Uhr

**ZeitzeugInnenforum: „Wir sehen das anders,
Herr Pfarrer“ – Kirche in Jena 1989/2019,
20.00 Uhr Konzert mit Stephan Krawczyk**

Friedenskirche, Philosophenweg 1

Kirchen boten in der DDR BürgerrechtlerInnen, kritischen Basisgruppen und oppositionellen Netzwerken, die sich für Frieden, Umwelt und Gerechtigkeitsfragen engagierten, Jahre vor der Friedlichen Revolution Freiräume, in denen über staatliche Defizite und alternative gesellschaftliche Gesprächsformen nachgedacht werden konnte. So waren es vor allem Menschen aus den Kirchen, die die ersten Schritte gingen, die in der sogenannten „Wende“ mündeten. Auch in Jena hatten viele Akteure der „Protestantischen Revolution“ (Ehrhart Neubert) einen christlichen Glaubenshintergrund. Ob bei der Auszählung der Kommunalwahlergebnisse im Mai 1989, bei den Fürbittgebeten in der Stadtkirche oder bei den großen Demonstrationen im Herbst 1989, alle Beteiligten einte der Ruf nach notwendiger Veränderung, die Überwindung der Angst, die mutige Emanzipation von der Staatsmacht, das Streben nach Mündigkeit und demokratischer Sprachfähigkeit. In der Nachwendezeit vertraten die Handelnden unterschiedliche politische Ziele, fanden sich in verschiedenen Parteien wieder, verfolgten unterschiedliche berufliche Ziele.

Das Zeitzeugenpodium stellt sich der Frage, wie damals Aktive aus heutiger Sicht ihre Motivation, ihre Beteiligung und die Folgen für ihr persönliches Leben betrachten. Welche persönlichen Impulse waren damals wirksam und welche haben bis heute getragen? Was ist abgebrochen, was ist es wert, wieder erinnert oder aufgenommen zu werden? Gab es eine „Wende“ in der Kirche und wie weit hat sie getragen? Kann der Mut aus dem Jahr 1989 für ein Handeln in christlicher Verantwortung heute aufgerufen werden?

Die Diskussion wird musikalisch begleitet durch den früheren DDR-Bürgerrechtler Stephan Krawczyk, der als Künstler, Liedermacher und Schriftsteller aktiv ist. Er gibt im Anschluss an das Podium ein Konzert.



Die Diskussion wird musikalisch begleitet durch den früheren DDR-Bürgerrechtler Stephan Krawczyk

Gäste:

MICHAEL DORSCH (Superintendent i. R., 1989 Pfarrer an der Friedenskirche)
GISELA GUTHKE (Dipl.-Biologin, Musiktherapeutin i. R., 1989 Mitglied des Gemeindekirchenrates der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Jena),
BRIGITTA KÖGLER (Rechtsanwältin, 1989/90 Mitglied der kirchlichen „AG Verfassung“ in Jena und Teilnehmerin am Zentralen Runden Tisch der DDR),
DR. ECKHARD SCHACK (Pfarrer i. R., 1989 Beauftragter für Gemeindepädagogik im Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena),
DR. ALBRECHT SCHRÖTER (Pfarrer, Oberbürgermeister a. D., 1989 Gemeindepfarrer am Lutherhaus in Wenigenjena, Mitinitiator der Wahlauszählung im Mai 1989 und der Demonstrationen im Herbst 1989 in Jena),
DR. FRIEDERIKE SPENGLER (geb. REGENSBURGER, Regionalbischöfin in Ostthüringen, im Herbst 1989 Theologiestudentin und Mitinitiatorin der Fürbittgebete in der Jenaer Stadtkirche St. Michael)

Moderation:

STEPHAN SCHACK (Dipl.-Sozialpädagoge, 1989 Mitglied des Neuen Forum)

Organisation: Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena

Ansprechpartner: Johannes Schleußner, johannes.schleussner@kirchenkreis-jena.de,
03641-573836

Performance:

„Eine Hoffnung lernt gehen“ – Christliche Anstöße für die Friedliche Revolution

Stadtkirche St. Michael, Kirchplatz 1

AUFRUF!

Es ist immer noch an der Zeit zu handeln: Soziale Ungleichheit, Ausbeutung des globalen Südens, Bedrohung der Ökosphäre und des Klimas, die Zersetzung selbstbewusster Individuen durch das Leistungsdictat sowie die Unterwanderung der Würde des Menschen fordern dazu auf, aktiv zu werden. Heute wie vor 30 Jahren!

Du bist eingeladen, deine Gedanken und Forderungen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung mit anderen zu teilen und gemeinsam am 25.10.2019 ins Licht der Öffentlichkeit zu tragen!

Von den Wurzeln ihrer Gemeinschaft aus entwickelte die Ökumenische Versammlung in den 1980er Jahren Gedanken zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Diese Gedanken wurden im Schutzraum Kirche vor staatlicher Willkür bewahrt. Dort wurden sie ausdiskutiert, in Schrift gefasst und

führten schließlich zum gemeinsamen Schritt auf die Straße – und das ohne Internet und Social Media.

In unserem ästhetischen Forschungsprozess stellen wir uns die Frage: Was von diesem Prozess lässt sich in die Gegenwart importieren?

In unserer Performance eröffnen wir ein Zeitportal: Sie lädt dich dazu ein, in eine Vergangenheit einzutauchen, in der Misstrauen und Angst neben Mut und Hoffnung koexistierten. Du tauchst in einem labilen Heute auf. Du gerätst zwischen Angstmacher, Abgehängte, Skeptiker und couragierte Aktionisten. Zeit- und Gegenwartszeugen, alte wie neue Zeugnisse der Betroffenheit – Aufrufe von damals und aktuelle Debatten liefern das Material für unsere performative Zeitreise.

Organisation: Freie Bühne Jena e. V.

Ansprechpartner: Maik Pevestorff, pevestorff@freie-buehne-jena.de



„Meine Eltern waren selber nie besonders politisch und haben auch privat nie viel darüber gesprochen, was die Wende für sie wirklich verändert hat. Was mir aufgefallen ist, dass ich im Gegensatz zu meinen Eltern die Möglichkeit hatte, jede Form der Schulbildung zu wählen und auch jedes Studium, was ich gern machen wollte. Meinen Eltern war das nicht vergönnt. Dadurch, dass sie keiner Partei angehört haben, durften sie z. B. nicht studieren und ihre Berufswahl nicht frei gestalten.“

Nadine Schubbert, geb. 1990,
Ärztin



„Ende der 80er Jahre wurde immer deutlicher, dass es so nicht weitergehen kann. Eine Umkehr war dringend nötig, hin zu Gerechtigkeit, d.h. vor allem: Schutz der Schwächsten auf dieser Erde, einschließlich der von uns ausgebeuteten Natur. Revolution, aber ohne Gewalt, sondern mit Zivilcourage, mit zivilgesellschaftlichem Engagement, auch mit gemeinsamem Gebet und Nachdenken. Das war für mich ein Höhepunkt meines Lebens, kann ich jetzt nach so vielen Jahren sagen. Sehr spannende Zeit. Wir konnten Ende der achtziger Jahre gegen den Widerstand etwas bewegen und danach hatten wir auch den Auftrag, das zu gestalten.“

Prof. Dr. Reinhard Guthke, geb. 1950,
1989: Mitarbeiter am Zentralinstitut für Mikrobiologie
und Experimentelle Therapie,
2019: Systembiologe i. R.

Samstag, 26. Oktober 2019, 10.00 Uhr

9. Tag der Stadtgeschichte: Jena '89: Eine Stadt im Ausnahmezustand

Haus auf der Mauer, Johannisplatz 26

Der 9. Stadtgeschichtstag würdigt den vor dreißig Jahren auch in Jena friedlich vollzogenen Aufbruch in eine neue Zeit. In zwei Podiumsgesprächen kommen zunächst ZeitzeugInnen zu Wort, die in der lokalen Öffentlichkeit die tiefe Gesellschaftskrise couragiert zum Thema machten, v. a. mit Blick auf die Bereiche Ökologie, Gesundheitswesen und Menschenrechte. Des Weiteren erinnern sich MitgründerInnen der Jenaer Gruppen des Neuen Forum, Demokratischen Aufbruchs und der Bewegung Demokratie Jetzt an ihre frühen Konflikte mit dem überlebten, aber noch mächtigen Regime.

Der Jenaer Schauspieler Martin Bertram trägt fiktive „Gedanken und Briefe aus dem Jahr 1989“ vor, die Teil des Theaterstücks „Wie viel mensch...?“ von Mathias Wienecke sind. Ferner spielt er kleine Szenen, die die enorme Dynamik dieses historischen Umbruchs sinnbildlich darstellen.

Näher beleuchtet werden erstmals die streng geheimen Vorbereitungen des SED-Apparates zur Niederschlagung der Massenproteste im Bezirk Gera. Exemplarisch wird die dramatische Zuspitzung der Lage vor Ort Ende Oktober 1989 veranschaulicht. Eine Führung zu den Orten der Demokratiebewegung in Jena schließt den diesjährigen Tag der Stadtgeschichte ab.

10.00 – 10.15 Uhr: Eröffnung und Einführung

10.15 – 12.15 Uhr: Zeitzeugenpodium

„Die politische Lage in der Stadt Jena ist weiterhin stabil“ –

Das Kartell der SED und die Krisendynamik im Sommer/ Herbst 1989

Gäste: HERBERT BARTSCH (Dipl.-Ingenieur/Kriminalpolizist i. R., 1989 Mitarbeiter im Volkspolizeikreisamt Jena),

DR. MED. IRENE MISSELWITZ (Neurologin u. Psychiaterin i. R., 1989 Mitglied der Organisation Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges),

MAJA PETERSDORFF (Dipl.-Biologin i. R., 1989 Mitglied der IG Stadtökologie)

Moderation: DR. RÜDIGER STUTZ (Stadthistoriker der Stadt Jena)



Stadtrundgang auf den Spuren der Friedlichen Revolution in Jena

12.15 – 13.00 Uhr Mittagspause

13.00 – 15.30 Uhr

Zeitzeugenpodium „Wir bleiben hier!“ – Bürgerbewegungen und neue Parteien in Jena 1989/90

Gäste: PROF. DR. REINHARD GUTHKE (Systembiologe i. R., 1989 Sympathisant des Demokratischen Aufbruchs),

STEPHAN SCHACK (Sozialpädagoge, 1989 Mitglied des Neuen Forum),

DR. FRIEDERIKE SPENGLER (Regionalbischöfin, 1989 Mitglied bei Demokratie Jetzt)

Moderation: MICHAEL DORSCH (Superintendent i. R.)

15.30 – 17.00 Uhr

Stadtrundgang zu den Schauplätzen der Friedlichen Revolution in Jena

Durchführung: Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“

Organisation: JenaKultur/ Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“,

Ansprechpartner: Dr. Rüdiger Stutz, ruediger.stutz@jena.de, 03641-492262 /

Katharina Kempken, bildung@thueraz.de, 03641-539304

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

Sonntag, 3. November 2019, 14.00 Uhr

Festgottesdienst und Festakt

mit Uraufführung der Festkantate „EIN JEGLICHES HAT SEINE ZEIT“
von Ludger Vollmer zum 30. Jahrestag der Friedlichen Revolution in Jena

Stadtkirche St. Michael, Kirchplatz 1



Aushang an der Stadtkirche
St. Michael, Oktober 1989

Kirchen waren auch in Jena Ausgangspunkte und Zentren der Friedlichen Revolution. Daran wird am 3. November 1989 in einem Festgottesdienst in der Stadtkirche St. Michael (Predigt: Pröpstin Dr. Friederike Spengler) und mit einem anschließenden Festakt erinnert. Anlässlich dieses besonderen Ereignisses wird die von dem vielgespielten Komponisten Ludger Vollmer komponierte Festkantate zum 30. Jahrestag der Friedlichen Revolution „EIN JEGLICHES HAT

SEINE ZEIT“ für Soli, Chor, Orgel und Orchester uraufgeführt. Ludger Vollmer hat viele Jahre in Jena und Weimar gewirkt und lebt heute in Hamburg. Das Libretto wurde von dem Schriftsteller und Liedermacher Stephan Krawczyk verfasst. Stephan Krawczyk war als Protagonist der Opposition in der DDR bis zu seiner Abschiebung in den Westen 1988 eng mit Jena verbunden.

Die Festkantate ist ein Auftragswerk des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Jena, gefördert durch die Stadt Jena/JenaKultur und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland.

Ausführende: Christel Loetzsch (Weimar), Sopran - Alik Abdukayumov (Weimar), Bass-Bariton - Kantorei St. Michael Jena (Einstudierung und Orgel: KMD Martin Meier) - Mitteldeutsches Kammerorchester - Gesamtleitung: Ludger Vollmer

Organisation: Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena

Ansprechpartner: Sebastian Neuß, sebastian.neuss@kirchenkreis-jena.de,
03641-573836

Mittwoch, 20. November 2019, 18.00 Uhr

Film und Gespräch:

30 Jahre Friedliche Revolution! – Kein öffentliches Interesse?

Kino im Schillerhof, Helmboldstraße 1

Mit den inzwischen 30 Jahren Abstand zum Herbst 1989 bieten sich ganz unterschiedliche Anknüpfungspunkte und Perspektiven: Die historische Rückschau, eine persönliche Bilanz, das gemeinsame Erinnern. Aber was bedeutet „1989“ für uns in der Gegenwart und besteht überhaupt noch ein öffentliches Interesse daran?

Bereits zum 10. Jahrestag entstand die filmische Dokumentation „Kein öffentliches Interesse“ der Jenaer Filmemacher Torsten Cott und Torsten Eckold, in der sieben AkteurInnen der Friedlichen Revolution aus Jena porträtiert werden. Der 45-minütige Film von 1999 war mehrere Jahre nicht mehr öffentlich zu sehen und ist mittlerweile selbst zu einem Zeitdokument geworden, seine Fragestellung aber bleibt aktuell.

Gemeinsam mit dem Publikum und ProtagonistInnen des Films möchten die Regisseure ins Gespräch kommen: Über den Aufbruch in eine demokratische Gesellschaft, die Folgewirkungen des Umbruchs sowie die unterschiedlichen Lebenswege danach, die oftmals auch als Wegbruch empfunden wurden. Welches öffentliche Interesse also besteht an „1989“ – 30 Jahre danach?

Die Veranstaltung wird gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Gäste: TORSTEN COTT (Medienpädagoge),
TORSTEN ECKOLD (Medienpädagoge und Filmemacher)

Organisation: Geschichtswerkstatt Jena e. V.

Ansprechpartner: Daniel Börner, kontakt@geschichtswerkstatt-jena.de, 03641-821235



Einwohnerforum am 4.11.1989 auf dem Platz
der Kosmonauten

Mittwoch, 4. Dezember 2019, 18.00 Uhr

Zeitzeugenpodium: „Die Stasi verbrennt Akten!“ – Das Ende der Staatssicherheit in Jena

Beratungsraum Stadtverwaltung, Lutherplatz 3



Bürgerrechtler in den Räumen der Stasi-Kreisdienststelle in Jena im Januar 1990

Der 4. Dezember 1989 war ein Montag. Die Ereignisse dieses Abends markieren für Jena ein besonderes Ereignis während der Friedlichen Revolution. Mutige Menschen überwandern ihre Angst und verlangten Zutritt zum letzten verbliebenen Machtzentrum des untergehenden SED-Regimes: der Kreisdienststelle der Stasi, die sich kurz zuvor von Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in Amt für Nationale Sicherheit (AfNS) umbenannt hatte. Bestärkt durch parallele Vorgänge in Erfurt und anderen Städten der DDR versammelte sich eine größer werdende Gruppe vor der berühmten Stasi-zentrale in der Gerbergasse, in Sichtweite des Universitäts-hauptgebäudes. Was geschah an diesem Tag und wie gelang es schließlich, die Geheimpolizei in Jena zu entmachten und eine bereits begonnene Beseitigung und Vernichtung von Stasi-Dokumenten zu stoppen? Gemeinsam mit Zeit- und

Augenzeugen soll der Verlauf des Abends nochmals beleuchtet werden. Das ehemalige Stasi-Gebäude wurde 2008 abgerissen, die Fläche ist inzwischen durch ein städtisches Verwaltungsgebäude überbaut. Den Namen „Gerbergasse 18“ trägt seit 1996 eine durch die Geschichtswerkstatt Jena vierteljährlich herausgegebene Zeitschrift, die um die Aufarbeitung der SED-Diktatur bemüht ist.

Gäste: HARTMUT FICHTMÜLLER (Landschaftsgärtner, 1989 Theologiestudent), MARKUS HECKERT (Pfarrer, 1989 Theologiestudent), JÖRN MOTHES (Referatsleiter im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern, 1989 Vikar) / Moderation: DANIEL BÖRNER (Historiker)

Organisation: *Geschichtswerkstatt Jena e. V.*

Ansprechpartner: *Daniel Börner, kontakt@geschichtswerkstatt-jena.de, 03641-821235*

Mittwoch, 18. Dezember 2019, 18.00 Uhr

Podiumsgespräch: Freiheit als Herausforderung: 30 Jahre Friedliche Revolution

Paradiescafé Jena, Vor dem Neutor 5

Zahlreiche Akteure, die sich 1989/90 in den Bürgerbewegungen und neuen Parteien in der DDR engagierten, übernahmen in den Jahren nach der Wiedervereinigung politische Verantwortung. Sie bemühten sich, Positionen und Forderungen der Demokratiebewegung in Politik und Gesellschaft einzubringen. Viele setzen sich heute noch für die damals eingeforderten Werte und Rechte ein: Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus, Selbstbestimmung und Teilhabe. Bei einigen ehemaligen Bürgerbewegten bedeutet dieser Einsatz, sich für anfechtbare Positionen stark zu machen. Sie werden zum Sprachrohr jener Ostdeutschen, die sich abgehängt und strukturell benachteiligt fühlen, indem sie Verunsicherungen und Ängste vor den Folgen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse aufgreifen. Ist fehlende Anerkennung ein Grund für das Andocken an rechtspopulistische Positionen? Wie begegnen andere ehemalige Akteure der Demokratiebewegung diesen Narrativen? Wo sehen ehemalige BürgerrechtlerInnen Defizite in der heutigen Bundesrepublik, wofür setzen sie sich heute ein? Diese und ähnliche Fragen thematisiert ein Podiumsgespräch mit ehemaligen BürgerrechtlerInnen. Die Veranstaltung wird gefördert von der Thüringer Staatskanzlei.

Gäste: BRIGITTA KÖGLER (Rechtsanwältin, 1989 Mitglied des Demokratischen Aufbruch und dessen Vertreterin am Zentralen Runden Tisch sowie in der Volkskammer der DDR), PROF. DR. DETLEF POLLACK (Religions- und Kultursoziologe, ehem. Direktor des Instituts für Transformationsforschung an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder), DR. WOLFGANG THIERSE (Bundestagspräsident a. D., 1989 Mitglied des Neuen Forum)

Moderation: DR. PETER WURSCI (Landesbeauftragter des Freistaats Thüringen für die Aufarbeitung der SED-Diktatur)

Organisation: *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“*,

Ansprechpartnerin: *Katharina Kempken, bildung@thueraz.de, 03641-539304*



„War ein ganz schöner Umschwung. Ich war 29, hatte Familie, zwei Kinder. Für uns hat das nur Gutes gebracht. Als Handwerker im Porzellanwerk hatten wir auf einmal einen guten Verdienst und gute Voraussetzungen, um die Familie weiter zu ernähren – was andere eben nicht hatten. Also ich hab Positives mitgenommen.“

Marc Frank,
1989: Handwerker im Porzellanwerk Kahla,
2019: Pförtner an der Friedrich-Schiller-Universität



„Erst mal war man ein bisschen euphorisch, weil man ja nach dem Westen konnte, wo man das Begrüßungsgeld gekriegt hat. Das war natürlich erstmal was. Sonst hat man Weihnachten angestanden nach Apfelsinen – da hat man die Kinder mit hingestellt, dass die auch noch Apfelsinen kriegten. Aber das ganze Soziale, das ist auf der Strecke geblieben. So wie wir früher gearbeitet haben als Schwestern: Wir hatten noch Zeit, wir konnten uns Zeit nehmen für unsere Leute. Und jetzt geht es alles auf Zeit. Aber man hat sich dran gewöhnt, und jetzt als Rentner geht's mir gut.“

Monika Schubert, geb. 1943,
1989: Gemeindeschwester, 2019: im Ruhestand



„Der Pferdestall, den mein Opa gebaut hatte, wurde irgendwann beschlagnahmt von der LPG. Den haben wir 1994/95 zurückbekommen und dann haben meine Eltern 1999 angefangen, die Hälfte des Stalls auszubauen als Wohnraum. Und dann sind wir da ein Jahr später eingezogen und ich hab da bis zum Abitur mein Leben verbracht.“

Henning Rogall, geb. 1988, Physikstudent



„Erstmal hat's mich aus meinem Beruf geschmissen, dann hatte ich lange Zeit mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Dann war ich immer überqualifiziert für alles. Das geht natürlich auch auf's Persönliche, dann kam eine Depression dazu – bis ich dann in Rente gehen konnte.“

Frau Remer, geb. 1944,
1989: Angestellte an der Universität, 2019: im Ruhestand



„Ich war damals noch Jugendlicher und hatte mir noch gar nicht so Gedanken über die Politik oder das System gemacht. Hatte auch nicht wirklich was auszustehen, keinen Hunger gelitten und eine warme Wohnung. Man hat erst danach alles über die Missstände mitbekommen bzw. sich Gedanken gemacht. Ich wurde vorher vom ganzen Politischen ferngehalten. Bin in einer Kleinstadt aufgewachsen, da hat man vieles gar nicht mitbekommen und es wurde ja auch nicht darüber geredet.“

André Helbig, geb. 1974,
1989: Schüler, 2019: freiberuflicher Mediengestalter



„Zu dieser Zeit waren wir noch in Kasachstan. Das war auch eine schwierige Zeit. Erstmal sind wir nach Russland ausgewandert. Es war schwierig, dort ganz von vorne anzufangen. Meine Verwandten sind dann gleich nach Deutschland. Und dann sind wir auch nach Deutschland gekommen. Und langsam, langsam, geht es uns gut. Insgesamt sind wir zufrieden.“

Irina Dymcenko, 1989: Lehrerin,
2019: Inhaberin des Lebensmittelladens „Kolobok“



„Es hat mir die größte und umwerfendste Erfahrung meines Lebens gebracht, dass plötzlich das, wofür man lange sich eingesetzt hat, zumindest für eine kurze Zeit möglich schien. Heute sind unsere damaligen Ziele der IG Stadtökologie nicht erreicht, vieles ist schlimmer geworden: die Verschlechterung des Klimas, die teuren Bahnpreise...“

*Maja Petersdorff, geb. 1953,
1989: Lektorin im Fischer-Verlag, 2019: im Ruhestand*



„'89 war ein gutes Jahr. Ich war da bei der Straßenbahn. Und dann bin ich mal rüber, mich hat das auch interessiert. Man will ja mal was kennenlernen. Man kannte ja vorher nur DDR. Ich will's jetzt nicht ganz so schlecht reden, man hatte auch in der DDR ein bisschen was Gutes. Auswirkungen... Es ging einfach alles weiter. Ich möchte mal sagen, es war schön.“

*Herr Jahn, geb. 1952,
1989: Straßenbahnfahrer, 2019: im Ruhestand*



„Im komme aus einem kleinen Dorf bei Gießen. 1992 kam ich nach Jena. Ich war dann in Lobeda-Ost auf einem Gymnasium. Ich war schon immer vorlaut und dann bin ich innerhalb eines Jahres Klassensprecherin geworden und Schulsprecherin. Das war Pflicht, dass die Schulsprecher eingeladen werden zur Schulkonferenz, um da mitentscheiden zu können – und ich wurde da trotzdem völlig ignoriert. Das war eigentlich nur eine Farce damals noch. Die Lehrer waren es nicht gewöhnt, dass da Schüler einfach dazwischen quatschen.“

*Anne Schwing, geb. 1979,
1989: Schülerin, 2019: freischaffende Künstlerin*

Veranstaltungs- rückblicke

Podium zu den Aufbrüchen im Bildungswesen der DDR 1989
in der IGS „Grete Unrein“



Demonstration in Jena im November 1989

Veranstaltungsreihe:

„Den aufrechten Gang erlernen“: Zivilgesellschaftliche Aufbrüche in Jena 1989/90

28. März – 4. Dezember 2019

Das Selbstverständnis der SED als führende politische Kraft in der DDR war bis zum Dezember 1989 im Artikel 1 der Verfassung der DDR von 1968 (in der Änderung von 1974) fixiert. Dieser Führungsanspruch blieb nicht theoretischer Natur, sondern wurde konsequent in die Herrschaftspraxis umgesetzt. So war das Bildungswesen der DDR auf die „Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit“ ausgerichtet und es wurde angestrebt, SchülerInnen zu Parteilichkeit im Sinne der SED zu erziehen.

Instrumentalisiert wurde auch das Arbeitsleben. Emanzipatorisches Engagement von Seiten der ArbeitnehmerInnen war ebenso wenig akzeptiert, wie unabhängige gewerkschaftliche Tätigkeiten. Ähnlich wie der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund dienten auch die institutionellen Strukturen des Pressewesens der DDR als Instrumente zum Machterhalt der SED. Ausgehend von der Auffassung Lenins, dass die Presse „kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator“ sein müsse, wurden sowohl Druckerzeugnisse als auch der Rundfunk eng an die SED, die anderen Blockparteien und die Massenorganisationen gebunden. Die Medien der DDR dienten somit als Sprachrohr für die offizielle politische Linie.

Das politische Engagement während der Friedlichen Revolution von 1989/90 zielte darauf ab, die Verwurzelung der SED-Herrschaft in den gesellschaftlichen Strukturen der DDR aufzulösen und Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu demokratisieren. Um diesen Wandel im Lokalen nachzuvollziehen, lud das Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“ Jena in der ersten Jahreshälfte zu drei Zeitzeugenpodien ein.

Am 28. März 2019 diskutierten die ehemaligen Lehrkräfte GISELA JOHN, FRANK SCHENKER und RÜDIGER SCHÜTZ über ihr reformpolitisches Wirken und die Umbrüche an den Jenaer Schulen 1989/90. Gisela John, 1989 Deutsch- und Geschichtslehrerin an der POS „Grete Unrein“, forderte mit anderen LehrerInnen in einem Offenen Brief an die Stadtschulrätin im Oktober 1989, Bildung vom Programm der SED zu trennen und gleiche Bildungschancen zu gewähren. Personelle Konsequenzen wurden verlangt und auf einer Konferenz des Öffentli-

chen Pädagogischen Rates Jena am 6. November 1989 verwirklicht: Die reformunwillige Stadtschulrätin musste zurücktreten. Engagierte Lehrkräfte fanden sich bereit, die neu entstandenen Freiräume mitzugestalten. Rüdiger Schütz, ebenfalls Lehrer für Deutsch und Geschichte an der POS „Grete Unrein“, und Frank Schenker, Biologie- und Sportlehrer an der POS „Johann Gottlieb Fichte“, gründeten Anfang Dezember 1989 einen Ableger des unabhängigen Interessenverbandes „Demokratische Bildung und Erziehung“. Schütz gründete im März 1990 die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Thüringen mit, Schenker übernahm ab Mai 1990 die Leitung des Staatlichen Schulamtes in Jena.

Im Gespräch zwischen FRANK GÜNTHER, 1989 Kfz-Schlosser beim VEB Kraftverkehr, JÖRG AUWEILER, 1989 Chemiker im Forschungslabor für den VEB Jenapharm, und JÜRGEN DÖMEL, 1989 Dreher im VEB Carl Zeiss wurde am 15. April 2019 danach gefragt, wie die althergebrachten Machtstrukturen des Parteiapparates und der Massenorganisationen in den Jenaer Betrieben aufbrachen und welchen Anteil ziviler Ungehorsam und selbstbestimmte Verständigungsformen unter den MitarbeiterInnen daran hatten. Betriebsinterne Schwarze Bretter und Wandzeitungen wurden genutzt, um über die Anliegen der Demonstrierenden und der neu gegründeten Bürgerbewegungen und Parteien zu informieren. In der neu gegründeten Sozialdemokratischen Partei in der DDR (SDP) wurde unter Beteiligung von Frank Günther in Jena ein Arbeitskreis Gewerkschaften aufgebaut. Gesteigertes Selbstbewusstsein zeigte sich auch an anderer Stelle, als informelle Gruppen Forderungen an die jeweiligen Betriebsleitungen stellten: Neuwahlen der Betriebsgewerkschaftsleitungen (BGL), Auflösung der SED-Strukturen in den Betrieben und Abschaffung der Betriebskampfgruppen. Dass nicht nur alte Zöpfe abgeschnitten, sondern auch Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft übernommen wurde, zeigt sich an der Wahl neuer Gewerkschaftsleitungen, der Aufstellung von Betriebsräten und dem „Initiativausschuss“ im VEB Jenapharm, die später Aufgaben der teilweise zum Rücktritt gebrachten Betriebsleitungen übernahmen.

Althergebrachte Handlungsweisen und Herrschaftspraktiken wurden auch im Pressewesen aufgebrochen, worüber am Beispiel der Stadt Jena und des Bezirkes Gera am 16. Mai 2019 die Journalisten THOMAS STRIDDE und LUTZ PRAGER berichteten. Mit der MDR-Journalistin KATRIN TOMINSKI sprachen sie über die Transformation des Pressewesens 1989/90 am Beispiel von TLZ und OTZ. Prager, 1989 Lokalredakteur der „Volkswacht“, der Tageszeitung der SED für den Bezirk Gera, und Stridde, 1989 Journalist der „Thüringischen

Landeszeitung“, dem Parteiorgan der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) für die drei Thüringer Bezirke, berichteten zunächst von den Schwierigkeiten ihres Berufsstandes in der DDR. Obwohl es offiziell keine Zensur in der DDR gab, griffen zensorische Lenkungs- und Kontrollmechanismen. Im Wissen um Konsequenzen im beruflichen und privaten Leben bei unerwünschter Berichter-

stattung unterlagen viele Journalisten einer Selbstzensur, der sogenannten „Schere im Kopf“. Erst im Herbst 1989 wurde es möglich, ohne Einschränkungen auch über zuvor tabuisierte Themen zu berichten. Die Redaktionen begannen, Missstände öffentlich zu machen, Themen und Forderungen der neuen Bürgerbewegungen und Parteien aufzugreifen und die Veränderungen der Zeit dokumentierend zu begleiten. Es fand ein Funktionswandel der lokalen und regionalen DDR-Medien hin zu kritischen Kommentatoren, aber auch zu Gestaltern der sich demokratisierenden ostdeutschen Gesellschaft statt. Dies konnte nur gelingen, da sich auch die Redaktionen demokratisierten. So ließ bei der „Volkswacht“ eine neu gewählte Chefredaktion am 18. Januar 1990 die Tageszeitung unter dem neuen Namen „Ostthüringer Nachrichten“ erscheinen.

Die drei Veranstaltungen zeigten, dass sich die rasanten Veränderungen in der Endphase der DDR nicht nur im nationalen Rahmen vollzogen, sondern dass vor Ort und „von unten“ Veränderungsprozesse in Gang gebracht wurden, die zu einer Demokratisierung der alten DDR beitrugen. Maßgeblich dafür war die Beeinflussung und Mitgestaltung von Praktiken und Strukturen in Teilbereichen der Gesellschaft durch Einzelne und Gruppen, die sich im Herbst 1989 nicht mehr als Unmündige, sondern als emanzipierte politische Akteure verstanden.

Diese und weitere Veranstaltungen der Reihe werden gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Christian Hermann, Katharina Kempken



Die MDR-Journalistin Katrin Tominski moderierte das Gespräch mit Thomas Stridde und Lutz Prager (v.l.n.r.)

Ausstellung: „WIR WOHNEN WORT AN WORT“ – Banat, Siebenbürgen, Bukowina Ein Ethnograffiti Südosteuropas

8. April – 10. Mai 2019

35 Adjektive listet die rumänische Politikwissenschaftlerin Ruxandra Ceserea-nu, mit denen AutorInnen das rumänische Wendejahr 1989 in Presse und politischen Analysen bisher charakterisierten; das Adjektiv „friedlich“ gehört nicht dazu. Über 900 Tote waren zu verzeichnen; gegen die „Demonstrierenden des Volksaufstandes“, so der Terminus der Tagesschau im Dezember 1989, schossen bis heute nicht identifizierte Scharfschützen zur Verteidigung des alten Regimes. Einmal mehr können wir erleichtert zur Kenntnis nehmen, dass hierzulande die Ereignisse vor 30 Jahren friedlich verliefen, zeigt der rumänische Fall doch, was ebenso gut hätte passieren können.

Das Jahr 1989 verbindet Rumänien und Deutschland nicht nur durch die geteilte Revolutionserfahrung. Nachdem bereits unter dem Regime von Nicolae Ceausescu Angehörige der deutschsprachigen Minderheit gegen ein Kopfgeld seitens der Bundesrepublik eine Ausreisegenehmigung erhalten konnten und nach Westdeutschland flüchteten, folgte der Exodus nach dem Fall der Mauer: Über 100.000 Deutsche verließen ihre angestammte Heimat auf Grund der politisch unübersichtlichen und wirtschaftlich desolaten Lage. Auch wenn heute bloß wenige zehntausend Deutsche noch in Rumänien leben, sind ihre Sprache und Kultur nicht untergegangen: Sie wird von RumänInnen gepflegt, die auf der Suche nach besserem Einkommen und größerer Mobilität die deutschen Schulen besuchen und die Kultur der rumänischen Deutschen aufrecht erhalten.

Der Bruch von 1989 hat die Grundfesten des multiethnischen Staates erschüttert, wie sich auf unserer Forschungsreise im Oktober 2018 immer wieder gezeigt hat. Mit einer Gruppe von 13 Studierenden und drei DozentInnen der Fächer Volkskunde und Rumänistik der Universität Jena konzipierten und unternahmen wir eine Feldforschung. Vor Ort sprachen wir im Banat, in Siebenbürgen und der Bukowina mit Geblienen und Zurückgekehrten, interviewten Kulturschaffende und WissenschaftlerInnen, um mehr über das Zusammenleben in Rumänien zu erfahren. Die gewonnenen Erkenntnisse bildeten auf der Basis von Bild- und



Tonmaterial die Grundlage für eine Ausstellung, die das Wort selbst inszenierte. Deshalb wählten wir den Titel „Wir wohnen Wort an Wort“ – ein Zitat auch in Gedenken an die Dichterin Rose Ausländer, die die Bukowina noch als selbstverständliche Vielvölkerregion erlebt hat.

Die Schlüsse aus den Wendeereignissen sind divers, wir haben versucht sie in unserem Programm widerzuspiegeln: Wie in Carmen-Francesca Bancius Roman „Ein Land voller Helden“ (Lesung am 7. Mai im Café Wagner) überlagern sich verschiedene Narrative. Zeichnet sich das Bild Rumäniens in der Erinnerung einerseits oft düster, erschafft die Erinnerung in Iris Wolffs „Halber Stein“ idyllische Bilder des ländlichen Siebenbürgen (Lesung am 8. Mai im Restaurant Bauersfeld). Sprachlich und musikalisch zeichnet die gesamte Region eine Lust am Spiel mit Klang und überlagerten Bedeutungsschichten aus, wie sie auch in der Performancelesung von sissi tax und den Liedern der Bassarabia Banda zu Gehör gebracht wurden (10. Mai im KuBa).

Die „Wende“ hatte die Qualität eines kosmischen Ereignisses, eine Atmosphäreveränderung, nachdem die Berliner Mauer fiel und mit ihr eine ganze Welt unterging. Bei Banciu heißt es: „Es gibt weder Anfang noch Ende. Es gibt keine Grenzen. Es gibt nichts mehr von dem, was wir kennen. Wovon wir glaubten,

dass es existiert.“ Einige Schichten der Erinnerung wurden dabei verschüttet. Wir versuchten sie durch unsere Forschungsreise aufzudecken und durch das Programm einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Generationenwechsel zeitigte auch einen erinnerungskulturellen Wandel. Wer nur seine Kindheit in Rumänien erlebte, nimmt unbeschwerter den Kontakt zur früheren Familienheimat auf. In den 30 Jahren nach der Zäsur hat sich Rumänien verändert, ist Teil der EU geworden. Die Podiumsdiskussion “Endgültig verlassen und entfremdet? Musealisierung deutschen und jüdischen Lebens in Rumänien und der südlichen Ukraine nach 1989” (Katholisches Gemeindehaus „Gabriel Henry” am 9. Mai) hat von kulturellen Initiativen vor Ort berichtet. RückkehrerInnen, Freiwillige oder Aussteiger nehmen den Reiseweg von West nach Südost auf, diesmal mit Blick auf eine Zukunft im Land.

Das multiethnische Rumänien ist heute zu einem europäischen Staat geworden, viele der erzählten und verschwiegenen Geschichten bleiben jedoch relevant, wie das Ensemble des Deutschen Staatstheaters Temeswar mit der Inszenierung von Carmen Lidia Vidus Theaterstück „Tagebuch Rumänien. Temeswar” gezeigt hat (Theaterhaus Jena am 21. Mai). Die hier verhandelten Emotionen, Erkenntnisse und Erfahrungen strahlen weit über die Grenzen des Landes am Schwarzen Meer hinaus. Sie stellen gleichsam einen historischen Spiegel dar, der sich harmonisch in das Programm „Wegbruch - Umbruch - Aufbruch. Jena und die Revolutionen von 1989” einfügt(e).

Im Rahmen so genannter „Kleine Fächer-Wochen“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Wintersemester 2019/20 wird die Ausstellung ein zweites Mal ab dem 29. Januar 2020 für einige Wochen zu sehen sein. Dazu wird es am 6. und 7. Februar 2020 Veranstaltungen zu den Ereignissen 1989/90 in Südosteuropa und in Jena aus kulturanthropologischer Perspektive geben. Weitere Informationen unter dem Internetauftritt der „Kleine-Fächer-Wochen“ der Friedrich-Schiller-Universität.

Wir danken unseren vielfältigen Kooperationspartnern: den für Siebenbürgen bzw. den Donaauraum zuständigen Kulturreferentinnen der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, der Stadt Jena, dem Theaterhaus Jena, der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, dem Dekanat der Philosophischen Fakultät, der Gesellschaft für Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität, dem Studierendenrat der FSU, der Südosteuropagesellschaft München und Leszeichen e.V. Jena.

Oliver Wurzbacher, Dr. Anne Dippel, Jun.-Prof. Dr. Valeska Bopp-Filimonov

STIMMEN ZUM HERBST '89



„Ich denke, wir haben in diesem Herbst 1989 den aufrechten Gang gelernt, denn wir sind davor ziemlich gebückt vorangekommen. Der Herbst '89 und die folgenden Monate haben dazu beigetragen, sich zu emanzipieren, Mut zu gewinnen, Dinge zu tun, die man sich vielleicht vorher nicht getraut hat. Vor allen Dingen hat es dazu beigetragen, im Folgenden Initiative zu ergreifen und immer wieder dafür einzutreten, dass sich etwas in der Schullandschaft tut.

Die nachfolgende Zeit war aber auch ernüchternd: Die anarchistische Periode, wo alles möglich war, endete mit der Gründung der Länder und der ‚Übernahme‘ durch die westlichen Bundesländer.“

Rüdiger Schütz, geb. 1954,
1989: Deutsch- und Geschichtslehrer,
2019: Leiter der IGS „Grete Unrein“



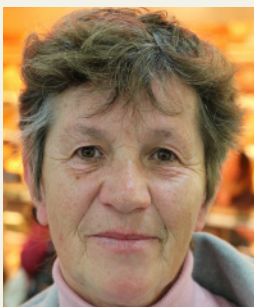
„'89 hat mich in meinem Entwicklungsprozess deutlich verändert. Ich habe etwas komplett Neues übernommen, habe viel lernen müssen, habe meinen Fertigungsbereich getauscht mit einem Büro. Neben dem was ich gesehen habe, was ich ein Stück mit gestalten und formen konnte, hat mir das, was ich persönlich in diesen Jahren gelernt habe, sehr viel gegeben. Ich hatte die Chance, nochmal was Neues zu machen. Es gab aber auch viele Verlierer und tiefe Wunden in dieser Stadt, die teilweise bis heute nachwirken.“

Jürgen Dömel, geb. 1950,
1989: Dreher beim VEB Carl Zeiss,
2019: im Ruhestand



„Ich war zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt und ich hab das Problem, dass ich extrem starker Linkshänder bin. Deshalb sollte ich auf so eine Sonderschule. Durch den politischen Prozess kam es dann so, dass das nicht durchgeführt wurde – so hab ich in dieser Beziehung Glück gehabt. Mir wurde damals keine großartige Zukunft prophezeit und ich hab dann doch das Glück gehabt, dass ich die Möglichkeit hatte, ein gutes Leben zu führen.“

*Tristan Drawert, geb. 1981,
1989: Schüler, 2019: Wiss. Mitarbeiter an der EAH*



„Wir wurden da erstmal alle gekündigt. Zwangsläufig ist man dann nach dem Westen zum Arbeiten gegangen. Alles, was jetzt nachkommt, damit komme ich überhaupt nicht klar. Der Jugend wird der rote Teppich ausgerollt, die sind nicht mehr belastbar, die kommen zu spät zur Arbeit. Ich bin froh, dass ich bald in Rente kann. Ich komme mit dieser Welt nicht mehr gut klar. Irgendwas läuft falsch.“

*Ilona Schewzowa, geb. 1961,
1989: Verkäuferin, 2019: in der Behindertenpflege tätig*



„Ich hatte Hoffnung auf Freiheit, freies Leben, freie und geheime Wahlen und ein besseres Leben. Geblieben sind nur freie Wahlen. Wir haben '89 nur einen Fehler gemacht bei all diesen Kundgebungen, Demos, Veranstaltungen: Wir haben nicht weit genug nach rechts geguckt.“

*Claus Suppe, geb. 1960,
1989: Disponent bei der Deutschen Reichsbahn,
ehemaliges Heimkind, 2019: im Ruhestand*

Chronik der '89er- Revolutionen mit dem Fokus auf Jena 1989

Einwohnerforum in Jena auf dem Platz der Kosmonauten
am 4.11.1989

Chronik der '89er-Revolutionen in Osteuropa und der DDR mit dem Fokus auf Jena 1989

von Dr. Rüdiger Stutz (Stadthistoriker der Stadt Jena)

Vorbemerkung

Die kleine Chronik kann als Synopse gelesen werden, d. h. als eine vergleichende Zusammenschau von Schlüsselereignissen auf der internationalen, landesweiten und vor allem lokalen Handlungsebene.

Die verschiedenen politischen Arenen werden einheitlich durch vier unterschiedliche Schriftfarben der Datumsangaben markiert, die allen Einträgen voran gestellt wurden: Kopfzeilen in blauer Schrift verweisen auf gravierende **internationale Einflüsse und Impulse**, besonders aus den Ländern Osteuropas, während solche in roter Schriftfarbe sich stets auf Texte beziehen, die grundlegende **Fakten und Entscheidungen im Verlauf des Umbruchsprozesses in der DDR** vermerken.

Den Schwerpunkt der chronikalischen Übersicht bilden jedoch die Vorgänge im Stadtkreis Jena und hierbei wiederum die 85 Tage zwischen der Anmeldung des örtlichen Neuen Forums am 25. September 1989 und der letzten Montagsdemonstration des Jahres am 11. Dezember in Leipzig. Solche Angaben zu den Protesten und Demonstrationen der Bürgerbewegungen bzw. neuen Parteien vor Ort tragen Datenköpfe **in schwarzer Schrift**.

Eine ganze Reihe dieser Einträge vermitteln auch **Informationen über die gegenrevolutionären Strategien**, die im Ostberliner Machtzentrum und namentlich im Jenaer bzw. Geraer Apparat der SED verfolgt wurden. Hierbei handelt es sich um die gelbbraun gesetzten Textpassagen.

7. Mai 1989

Bürgerinitiativen kontrollieren die Auszählung der Stimmen zu den Kommunalwahlen in 59 der 145 Jenaer Wahllokale. Auf dieser Grundlage kann die Wahlfälschung nachgewiesen werden. In den folgenden Tagen machen Mitglieder des Arbeitskreises „Solidarische Kirche“ und der Evangelischen Studentengemeinde Jenas (ESG) den Betrug durch Flugzettel und Postwurfsendungen in der Stadt publik. Von den 5.300 Studierenden der Universität haben 8,3 % gegen die Einheitsliste der Kandidaten der „Nationalen Front“ gestimmt.

27. Mai 1989

Die Arbeitsgruppe „Wahlen und Demokratie“ informiert die Öffentlichkeit über die Fälschung der Kommunalwahlen in Jena. Sie dokumentiert und sichert die während der Auszählung der Stimmen in den Wahllokalen selbst erhobenen Kontrollzahlen. Einer ihrer Initiatoren, Pfarrer Albrecht Schröter, stützt sich dabei v. a. auf Gemeindemitglieder und Studierende der ESG.

3./4. Juni 1989

Chinesische Panzereinheiten unterdrücken rücksichtslos den Massenprotest von Studenten auf dem Platz am Tor des Himmlischen Friedens. In der Hauptstadt kommen etwa 100 Demonstrierende ums Leben, in anderen Städten sind weit mehr Todesopfer zu beklagen. Im Zuge einer landesweiten Repressions- und Terrorwelle werden mindestens 49 Hinrichtungen vollstreckt.

Juni 1989

An einigen Universitäten und Hochschulen der DDR finden mehrtägige Sammlungen von Unterschriften statt, um gegen das Massaker in Peking zu protestieren, aber auch gegen dessen unverhohlene Rechtfertigung durch hochrangige SED-Politiker und die Volkskammer. Am 8. Juni bekunden zwei Studentinnen der Germanistik ihre „Solidarität und Trauer“ im Jenaer Uni-Turm öffentlich. Auf Ines Geipel übt die Universitätsparteileitung der SED so starken Druck aus, dass die frühere Weltklasesprinterin wenig später die DDR verlässt. Zwei Studenten

der Sektion Staats- und Rechtswissenschaft hängen am 26. Juni in der Uni Jena einen westdeutschen Presseartikel über Hungerstreiks in Peking aus. Beide dürfen ihre Diplomarbeiten nicht mehr einreichen, sie werden exmatrikuliert. – Im Verlauf des Monats entwirft der Physiker Jürgen Seifert ein Protestblatt gegen das Blutvergießen unter den Studenten in China. Im Pfarrhaus von Frauenprießnitz werden ca. 30 Exemplare gedruckt und Anfang Juli in Jena, Weimar und Erfurt von Mitgliedern des Arbeitskreises „Solidarische Kirche“ plakatiert.

13. Juni 1989

Erstmals tagt ein Runder Tisch in Budapest. Regierungspolitiker und Vertreter der Opposition verständigen sich auf eine rasche Auflösung der KP Ungarns, die Ausrufung der Republik und freie Wahlen. Drei Tage später gedenken über 200.000 Demonstranten in der ungarischen Hauptstadt ihrer nach dem Volksaufstand von 1956 erschossenen Landsleute. 31 Jahre zuvor ist der von den sowjetischen Interventionstruppen abgesetzte Ministerpräsident Imre Nagy hingerichtet worden.

7./8. Juli 1989

Die Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes heben in Bukarest auch formell die „Breschnew-Doktrin“ auf. Sie kommen überein, sich zukünftig nicht mehr in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen zu wollen, was ausdrücklich alle Bündnispartner einschließt. Diese Vereinbarung entspricht früheren Äußerungen des Generalsekretärs der KPdSU, Michail S. Gorbatschow. Moskau sanktioniert die tiefgreifenden Reformprozesse in Polen und Ungarn. Erich Honecker erleidet einen Kreislaukkollaps und muss zur Behandlung ausgeflogen werden.

August 1989

Die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ost-Berlin muss am 8. August geschlossen werden, weil sich auf ihrem Gelände bereits 130 DDR-Bürger aufhalten. Am 14. bzw. 22. August sehen sich auch die bundesdeutschen Botschaften in Budapest und Prag zu diesem Schritt veranlasst, wo

sich 171 bzw. 140 Ausreisewillige Zutritt verschafft haben. In diesem Monat setzen sich 21.000 Bürger der DDR in den Westen ab, fast 13.000 weitere können offiziell ausreisen.

19. August 1989

Das „Paneuropäische Picknick“ an der österreichisch-ungarischen Grenze leitet eine Massenflucht von DDR-Bürgern in den Westen ein.

23. August 1989

Am Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages von 1939 und seiner geheimen Zusatzabkommen bilden 1,25 Millionen Esten, Letten und Litauer in den drei baltischen Sowjetrepubliken eine Menschenkette von Tallinn über Riga nach Vilnius, um für die staatliche Unabhängigkeit ihrer Heimatländer zu demonstrieren.

24. August 1989

Tadeusz Mazowiecki wird zum Ministerpräsidenten Polens gewählt, ein enger Vertrauter der Solidarność-Bewegung, deren politischer Arm am 17. April wieder zugelassen worden ist.

9./10. September 1989

In Grünheide veröffentlicht ein Kreis um Bärbel Bohley, Annedore (Katja) Havemann und Rolf Henrich den Aufruf „Aufbruch 89 – Neues Forum“. Die 29 ErstunterzeichnerInnen schlagen moderat vor, „einen demokratischen Dialog“ zu beginnen, um „Wege aus der gegenwärtigen krisenhaften Situation“ zu finden. Sie kündigen an, das „Neue Forum“ gemäß Artikel 29 der Verfassung offiziell als „Vereinigung“ bei den Behörden anmelden zu wollen. Nüchterne Schätzungen besagen, dass bis Ende Oktober zwischen 25.000 und 30.000 DDR-Bürger den Aufruf unterzeichneten. In Jena sollen nach Angaben des Mitbegründers der Ortsgruppe Stephan Schack bis Mitte Oktober etwa 1.000 Unterschriften gesammelt worden sein.

11. September 1989

Ungarn öffnet seine Grenze zu Österreich für DDR-Bürger dauerhaft. Bis Ende des Monats nutzen 34.000 von ihnen die Möglichkeit, ihr Land über Ungarn zu verlassen. Hinzu kommen 12.000 offiziell genehmigte Ausreiseanträge. Zugleich werden Visa für Reisen nach Ungarn von den Behörden der DDR nicht mehr ausgestellt. Deshalb steigt die Zahl derer stetig an, die in der bundesdeutschen Botschaft in Prag festsitzen. Zumal die Regierung auf der Prager Burg am 27. September erklärt, die grüne Grenze der ČSSR zu Ungarn weiterhin scharf bewachen zu lassen.

21./22. September 1989

Erich Mielke weist alle Bezirksverwaltungen und Kreisdienststellen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) an, die 1. Sekretäre der SED-Bezirks- und Kreisleitungen sowie die Chefs der Deutschen Volkspolizei auf Bezirks- und Kreisebene und die jeweiligen Leiter der Abteilung Inneres bei den Räten der Bezirke bzw. Kreise mündlich über die angespannte politische Lage zu informieren. In der Folge werden die Bezirks- bzw. Kreiseinsatzleitungen aktiviert, deren Führung in den Händen der SED liegt. Sie sollen im Verteidigungs- oder „inneren Spannungsfall“ die politische Führung in den Regionen übernehmen. Diese Abstimmung mit dem mittleren und unteren Machtapparat bezieht die Polizei und Kampfgruppen mit ein, um Demonstrationen schon im Ansatz zu ersticken oder ggf. gewaltsam auflösen zu lassen.

25. September 1989

Erneut ziehen nach der montäglichen Friedensandacht in der überfüllten Nikolaikirche weit über 4.000 Menschen über einen Teil des Leipziger Rings. Sie rufen „Freiheit“, „Neues Forum“ und „Wir bleiben hier“, erstmals weniger: „Wir wollen raus!“. Die Menge stimmt die „Internationale“ an. An diesem Tag setzt landesweit eine „Resolutions- und Aufrufflut“ (Ilko-Sascha Kowalczyk) ein, die ab dem 10. Oktober alle Regionen und sozialen Milieus erfasst, vor allem Industriearbeiter in den mittleren und südlichen Bezirken. – In Jena wird in den Räumen der ESG, Ebertstraße 7, die Jenaer Ortsgruppe des Neuen Forums ge-

gründet. Die elf Erstunterzeichner – recht unterschiedlicher sozialer Herkunft – verstehen die Neugründung ausdrücklich als eine parteiunabhängige Vereinigung, um deren basisdemokratischen Charakter zu unterstreichen. Die Pfarrer Lemke und Oberthür verhandeln wochenlang mit Vertretern der Abteilungen Inneres des Rates des Bezirkes Gera bzw. der Stadt Jena um die Zulassung des Neuen Forums in Jena.

30. September 1989

Moskau veranlasst die SED-Führung, im Konflikt um die Besetzung bundesdeutscher Botschaften in Osteuropa durch DDR-Bürger einzulenken. In Prag übermitteln Hans-Dietrich Genscher und der Chef des Bundeskanzleramtes Rudolf Seiters kurz nach 19.00 Uhr den rund 900 jubelnden Botschaftsbesetzern die Nachricht, in die Bundesrepublik ausreisen zu können. Am späten Abend und in der Nacht werden etwa 4.700 Flüchtlinge aus der Prager Botschaft in sechs verriegelten Sonderzügen und 809 weitere aus der Botschaft in Warschau über das Hoheitsgebiet der DDR in die Bundesrepublik geschleust. Während des Transits müssen die Ausreisenden ihre Personalausweise abgeben. Ihnen werden jedoch im Gegenzug keine Urkunden über ihre „Ausbürgerung“ ausgestellt, wie es vordem ausgehandelt worden ist. – Zwischen dem 1. Juli und 30. September reisen 15.531 Bürger aus dem Bezirk Gera nach Ungarn, Bulgarien und Rumänien, von denen sich Anfang Oktober noch ca. 3.000 in diesen Ländern aufhalten.

1. Oktober 1989

Mitarbeiter der Staatssicherheit behindern im Gemeindehaus von Alt-Pankow die Konstituierung des Demokratischen Aufbruchs als Partei. Aus Jena sind die Pfarrer Lemke und Schröter angereist.

3. Oktober 1989

Die DDR-Seite lässt die Grenzübergangsstellen zur ČSSR schließen, da der pass- und visafreie Reiseverkehr „zeitweilig ausgesetzt“ werde, wie es einen Tag später verharmlosend heißt. Diese Festlegung schließt den Transitverkehr nach Bul-

garien und Rumänien ein, um BürgerInnen auch diesen Zugang nach Ungarn oder den Staaten auf dem Balkan abzuschneiden. An diesem Tag halten sich bereits wieder 6.000 Menschen in der Prager Botschaft auf, ca. 2.000 weitere DDR-Bürger in deren Umfeld, weit mehr sind auf dem Weg dorthin. Infolgedessen entscheidet das SED-Politbüro am späten Nachmittag, erneut Tausende von ihnen über DDR-Gebiet in die Bundesrepublik ausreisen zu lassen. Unterdessen sammeln sich auf dem Bahnhofsgelände in Dresden mehr und mehr Menschen. Viele von ihnen sind an der Grenze bei Bad Schandau zurückgewiesen worden, andere erwarten die Sonderzüge.

4./5. Oktober 1989

Der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden, Hans Modrow, fordert seit Anfang des Jahres illegal und auf freiwilliger Basis gebildete Sondereinsatzgruppen der Armee an, die Polizeiaufgaben übernehmen sollen. Daneben prügeln Bereitschafts- und Geheimpolizisten auf protestierende BürgerrechtlerInnen sowie Schaulustige ein, aber vor allem auf Fluchtwillige aus dem gesamten Land, um deren Vordringen auf die Gleisanlagen zu verhindern. In dieser Nacht passieren 19 Sonderzüge mit 8.012 Personen das Nadelöhr der Transitstrecke am Dresdner Hauptbahnhof. Auf dessen Vorplatz kommen derweil Wasserwerfer und Tränengas zum Einsatz. Im Zuge der stundenlangen Auseinandersetzungen werden der Bahnhof und weitere Anlagen der Deutschen Reichsbahn verwüstet. Im Raum Dresden erfolgen im Verlauf einer Woche 1.300 Festnahmen, auch in anderen Städten dieses Bezirks und in Karl-Marx-Stadt kommt es zu Verhaftungen. – Außerhalb der drei sächsischen Bezirke solidarisieren sich indes auffallend wenige Gruppen mit den Inhaftierten und zahlreichen Verletzten. Das verdeutlicht das tiefe Zerwürfnis zwischen namhaften VertreterInnen der sich im Großraum Berlin formierenden Oppositionsgruppen und den vielen Ausreisewilligen im Land.

6. bis 8. Oktober 1989

Den offiziellen Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR wohnt auch Michail Gorbatschow bei. Er äußert vor dem SED-Politbüro: „Wenn wir zurückbleiben, bestraft uns das Leben sofort.“ Nicht Gorbatschow, sondern dessen Pressesprecher Gennadi Gerassimow prägt daraus den Spruch „Wer zu spät kommt, den

bestraft das Leben!“ – Am 7. Oktober demonstrieren Jugendliche vor dem Palast der Republik. An diesem wie am folgenden Abend kommt es in Ostberlin und anderen Städten zu gewalttätigen Übergriffen der Volkspolizei auf Demonstranten und zu vielen Verhaftungen. An diesem Tag finden in einer ganzen Reihe von Städten kleinere Protestkundgebungen und spontane Demonstrationen statt. Aber nur in Plauen beteiligen sich an ihnen bis zu 20.000 Menschen, so dass sich die aufmarschierten Polizisten und Feuerwehrleute zum ersten Mal zurückziehen müssen. Ein konspirativ agierendes Aktionskomitee hat zu diesem Massenprotest aufgerufen. Es fordert einen entschiedenen Systemwechsel und die deutsche Einheit. – In Jena setzen zwar Sprayer am Vorabend Zeichen des Protestes. So ist am Allende-Platz und an einer Häuserwand in der Ebertstraße zu lesen: „Ein Sozialismus ohne politische Freiheit ist kein Sozialismus“. Doch am Nationalfeiertag der DDR bleibt es in der Stadt ruhig. Wie eh und je enthüllen Funktionäre vor Bauarbeitern und Lokalredakteuren im Neubauquartier Oberlauengasse eine „Ehrentafel“. Tags darauf trifft sich eine kleine Gruppe um Susann Conradt, Markus Heckert, Ralf Kleist und Friederike Regensburger zu einer Andacht. Sie initiieren zunächst tägliche „Fürbittandachten für die zu Unrecht Inhaftierten in der DDR“, wie es auf einem Transparent aus Weißwäsche am Eingangsportal der Stadtkirche heißt. Für Funktionäre der SED bildet dieses Spruchband ein dauerndes Ärgernis. Der Zuspruch zu den Andachten schwillt rasch an: Sind es am 8. Oktober etwa 150, vorwiegend jüngere Christen, gewesen, beteiligen sich am 9. Oktober bereits 400, am 10. 800, am 11. 1.200, am 12. 1.300, am 13. 1.500 und am 14. Oktober 1.300 Menschen. Am 8. Oktober bildet sich in Göschwitz eine Gruppe des Neuen Forums und zwei Tage später die Jenaer Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei.

8. Oktober 1989

Honecker teilt den 1. Sekretären der SED-Bezirksleitungen mit, dass die Demonstrationen des Vortages „gegen die verfassungsmäßigen Grundlagen“ des sozialistischen Staates gerichtet gewesen seien. Weitere „Krawalle“ seien von vornherein zu unterbinden. Die Bezirkseinsatzleitungen müssten entsprechende „Maßnahmen“ einleiten. Infolgedessen weist Mielke die Dienststellen und Angehörigen seines Ministeriums an, alles zu tun, um solche „Zusammenrottungen“ nunmehr „offensiv“ zu zerschlagen. Zudem solle die Berichterstattung



Der Ortsverband der SDP gründet sich am 9. Oktober 1989 in Jena



Demonstrierende stellen im Herbst 1989 Kerzen vor Gebäuden ab, die die SED-Herrschaft repräsentieren

westlicher Journalisten über Demonstrationen konsequent verhindert werden.
– Gedeckt durch die SED-Bezirksleitung beginnt Dresdens Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer dessen ungeachtet, Gespräche mit der Bürgerbewegten „Gruppe der 20“ zu führen.

9. Oktober 1989

Um Leipzig werden im Verlauf des Tages mobile Hundertschaften der Bereitschaftspolizei und Kampfgruppen zusammengezogen. Am Nachmittag wenden sich der Dirigent des Gewandhaus-Orchesters, Prof. Kurt Masur, der Kabarettist Bernd-Lutz Lange und Pfarrer Dr. Peter Zimmermann gemeinsam mit den Sekretären der SED-Bezirksleitung Leipzig Dr. Kurt Meyer, Jochen Pommert und Dr. Roland Wötzel mit einem Aufruf an die BürgerInnen der Stadt, der um 18.00 Uhr über den Stadtfunk verlesen wird. Im Namen der Genannten bittet Masur die auf dem Leipziger Ring Aufmarschierten „dringend um Besonnenheit“, damit „der friedliche Dialog“ möglich werde. Danach setzt sich der Zug langsam in Bewegung, es sollen bis zu 70.000 Menschen gewesen sein. In Anbetracht dieser unüberschaubaren Masse entscheidet die polizeiliche Einsatzleitung gegen 18.35 Uhr selbstständig, nicht gegen die Demonstranten vorzugehen. Es sei denn, diese würden staatliche Institutionen angreifen. Auch in Halle und Magdeburg beteiligen sich mehrere tausend Menschen an Straßendemos gegen das Regime der SED. Hier schreitet die Polizei erneut ein. – In Ostberlin werden in der Gethsemanekirche seit Anfang Oktober Mahnwachen für politisch Inhaftierte abgehalten. Sie werden maßgeblich von Pfarrer Walter Schilling aus Braunsdorf bei Saalfeld mitgestaltet. An diesem Tag nehmen besonders viele junge Leute daran teil. Neben namhaften KünstlerInnen und SchriftstellerInnen gehört Schilling wenig später auch zu den MitbegründerInnen der ersten unabhängigen Untersuchungskommission der polizeilichen Gewaltexzesse vom 7./8. Oktober. So sind u. a. Frauen unter entwürdigenden Bedingungen in Garagen festgehalten worden.

13. Oktober 1989

Am frühen Abend findet in der Stadtkirche St. Michael eine Andacht statt, während auf dem Vorplatz rund 150 Personen warten. Peter Michel, 1. Sekretär der

SED-Kreisleitung Jena-Stadt, meldet seiner Bezirksleitung: „Fließender Abgang ohne Konzentration vor der Kirche. Keine Provokation, keine Aufforderung dazu, ruhiger Verlauf.“ Einen Gemeindeabend im Martin-Niemöller-Haus charakterisiert er so: „Teilnehmer ca. 300 Personen [...] Die politische Zielstellung unter Führung der CDU wurde erreicht. Keine Vorkommnisse.“

14. Oktober 1989

Michel berichtet 17.30 Uhr dem Sektor Parteinformation der Bezirksleitung, er habe am Vormittag ein „Disziplinierungsgespräch“ mit dem Superintendenten des Kirchkreises Jena, Udo Siebert, geführt. Ferner seien der Pfarrer der Jenaer Stadtkirche, Peter Spengler, Oberbürgermeister Hans Span und dessen Stellvertreter für Inneres, Klaus-Jürgen Stauch, anwesend gewesen. Im Mittelpunkt der Unterredung habe die für den kommenden Tag um 14.00 Uhr in der Stadtkirche angekündigte Veranstaltung gestanden. Von seiner Warte gibt Michel die Ausführungen des Superintendenten folgendermaßen wieder: Die geplante Veranstaltung trage rein kirchlichen Charakter. In diesem Rahmen würden durchweg Bürger aus dem Raum Jena die Beweggründe und Ziele zweier Gruppierungen und dreier Arbeitskreise vorstellen. Es seien keine Aktionen außerhalb der Kirche vorgesehen. Dennoch zieht Michel aus dem Gespräch den Schluss, Superintendent Siebert und Pfarrer Spengler würden grundsätzlich das Anliegen des Neuen Forums teilen. Der Superintendent habe weiterhin erklärt, das große Spruchband an der Stadtkirche mit der Einladung zu täglichen Fürbitten könne erst eingerollt werden, wenn ihm kirchliche Kanäle bestätigen würden, dass die um den 7./8. Oktober Inhaftierten freigelassen wurden. Dann solle einmal in der Woche ein Fürbittgottesdienst für den Frieden in unserem Land durchgeführt werden.

15. Oktober 1989

Am Vormittag findet in der völlig überfüllten Uni-Aula ein Podiumsgespräch „Brauchen wir eine neue Linke?“ statt. In der freien Diskussion meldet sich auch Joachim Gauck zu Wort, er stellt sich als Mitglied des Neuen Forums Rostock vor. Zwischen 14.00 und 16.10 Uhr versammeln sich 2.400 Menschen in der Stadtkirche, wo sich erstmals verschiedene oppositionelle Gruppen mit ihren

Programmen und Protagonisten vorstellen, darunter Ibrahim Böhme für die Sozialdemokraten und Martin Krautwurst für das Neue Forum. Daneben sprechen Vertreter des Demokratischen Aufbruchs, der Initiative Demokratie Jetzt, der Bundessynode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, der Studentenschaft, eine Umweltgruppe gegen die Errichtung eines Werkes für Zytostatika durch den VEB Jenapharm und einer Reforminitiative in der CDU. Wegen des großen öffentlichen Interesses wird die Veranstaltung ab 19.00 Uhr mit 2.200 Besuchern wiederholt. Verschiedene Arbeitskreise und ein neues Informationsbüro Jena konstituieren sich. – **Nur wenige Hundert Meter entfernt befinden sich Einheiten der Betriebskampfgruppen in Alarmbereitschaft. Sie stehen mit ihren Fahrzeugen im Hauptwerk des Zeiss-Kombinates bereit, einschließlich eines zum Wasserwerfer umgebauten Löschzuges der Feuerwehr.**

16. Oktober 1989

Nach den Montagsgebeten in mehreren Kirchen marschieren mehr als 100.000 Menschen auf dem Leipziger Ring zur Bezirksverwaltung des MfS. Sie skandieren „Wir sind das Volk“ und „Keine Gewalt!“. – Diese Massendemonstration haben Honecker, Egon Krenz, Erich Mielke, Innenminister Friedrich Dickel und der stellv. Verteidigungsminister Fritz Streletz im Lagezentrum des Ministeriums des Innern in Berlin live mit verfolgt. Von Bedeutung ist nun, dass die Nationale Volksarmee, die Volkspolizei und das MfS in allen Fragen der „inneren Sicherheit“ Krenz unterstehen, weil er diesen Bereich als Sekretär des ZK leitet.

17. Oktober 1989

In der turnusgemäßen Sitzung des Politbüros des ZK der SED wird Honecker auf Antrag des Vorsitzenden des Ministerrats, Willi Stoph, und Betreiben eines Kreises um Krenz, Werner Krolikowski, Mielke, Günter Schabowski und Gerhard Schürer entmachtet. Mielke bemerkt dazu: „Wir können doch nicht anfangen, mit Panzern zu schießen.“ Auch Honeckers enge Vertraute Günter Mittag und Joachim Herrmann werden als Sekretäre des ZK für Wirtschaft bzw. Medien abgelöst. Offiziell übernimmt Krenz am folgenden Tag die Funktion des Generalsekretärs des ZK der SED und einige Tage später die des Staatsratsvorsitzenden.

19. Oktober 1989

Im Lutherhaus präsentiert sich der neue Ortsverband der Gruppe Demokratischer Aufbruch der Öffentlichkeit. Am Abend verständigen sich etwa 800 Studierende und nur wenige, jüngere Universitätsmitarbeiter in der Aula, unter dem Namen „Reformhaus“ ein neues Diskussionsforum an der Alma Mater zu gründen. Nach mehrstündigen Plenardebatten und Diskussionen in sechs Arbeitsgruppen wird in einem wichtigen Punkt Konsens erzielt: Die Studierenden entscheiden sich mehrheitlich für einen demokratisch legitimierten Studierendenrat als ihre zukünftige Interessenvertretung an der Universität, also unabhängig von der FDJ.

23. Oktober 1989

An drei bis vier Stellen liegen in der Jenaer Innenstadt Flugblätter aus, auf denen gegen die Wahl von Egon Krenz zum Vorsitzenden des Staatsrates der DDR protestiert wird. Zur Begründung heißt es, Krenz konzentriere zu viel Macht in seiner Hand, außerdem sei er für den „Wahlbetrug“ verantwortlich gewesen. Vorgeschlagen wird Prof. Manfred Gerlach (LDPD). – Im Betrieb für Zulieferungen des VEB Carl Zeiss Jena hängen vier handschriftlich verfasste Seiten aus, die das Statut der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wiedergeben. – **16.50 Uhr wird der SED-Bezirksleitung Gera durch einen Parteisekretär im Zeiss-Betrieb für Mikroskopie und wissenschaftlichen Gerätebau fernschriftlich mitgeteilt, an einer Wandzeitung sei ein Offener Brief mit 48 Unterschriften ausgehängt worden. Er enthalte u. a. die Forderung, die „führende Rolle der SED“ aufzuheben. Der ganze Vorgang werde durch die Objektdienststelle Zeiss des MfS untersucht.**

24. Oktober 1989

Die Kreiseinsatzleitung Jena tagt unter Leitung des SED-Chefs der Stadt. Beraten werden die „Spezifika kirchlicher Aktivitäten“. Das Gremium habe das „koordinierte Zusammenwirken mit den Schutz- und Sicherheitsorganen unter dem Gesichtspunkt des besonnenen Handelns bei nicht zu verhindernden öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten von Bürgern“ festgelegt. Das sollte wohl heißen, De-

monstrationen fortan nicht mehr auflösen zu lassen, wenn sie friedlich verliefen. Ferner teilt Michel der SED-Bezirksleitung in Gera mit, im ersten Halbjahr 1989 sei es in Lobeda gelungen, den früheren christlichen „Friedenskreis“ in eine „politische Arbeitsgruppe“ umzuformen. Dies verbucht er als einen Erfolg der SED, die sich hierbei auf einen Stadtrat der CDU und ausgesprochen perfiden Zuträger des MfS stützen konnte. Tags zuvor habe im Martin-Niemöller-Haus ein Gesprächsabend mit ca. 40 Personen stattgefunden.

25. Oktober 1989

Wieder findet ab 18.00 Uhr eine Fürbitt-Andacht in der Stadtkirche statt. Sie steht unter dem Motto „Für politische Veränderungen in der DDR“. 2.500 bis 3.000 Bürger aus der Stadt, anderen Kreisen und Gemeindemitglieder finden sich ein. 600 Menschen verbleiben vor der Kirche. Thomas Grund gehörte viele Jahre der Jungen Gemeinde Stadtmitte an und erinnert sich 2009 in einem Interview an diesen Tag: „Da kam einer auf die glorreiche Idee, eine Demo zu machen, indem wir keine Demo machen. Er hat gesagt, wir haben hier einen Brief vorbereitet, den wollen wir jetzt dem Oberbürgermeister übergeben und wir gehen jetzt von der Kirche zum Rathaus. Und das war völlig klar, die Kirche wird hinterher laufen. Aber es hat keiner zur Demo aufgerufen. Und da war das Eis gebrochen, dann gingen also auch in Jena die Demos los, nachdem da nichts passiert ist.“ – Den Hintergrund dieser Schilderung erhellen ungewollt die Fernschreiben Michels an die SED-Bezirksleitung, die sich auch an diesem Tag wie eine einzige Erfolgsmeldung lesen. Wieder ist von einer „Disziplinierung der verantwortlichen kirchlichen Würdenträger“ Jenas die Rede. Denn Superintendent Udo Siebert und Pfarrer Spengler vermitteln dem Oberbürgermeister in einem erneuten Gespräch den Eindruck, sie würden sich auf die von Span offerierte „breite Palette der Dialogmöglichkeiten“ festlegen lassen. Siebert habe hierzu erklärt, dies sei eine gute Sache. So gäbe es auch keinen Grund mehr für eine Demonstration. Um 20.45 Uhr telegraphiert Michel erneut nach Gera: „Im Verlauf des Fürbitt-Gottesdienstes sprachen sich die kirchlichen Vertreter für Dialog und gegen Demonstrationen aus. Mit Aufmerksamkeit wurde das Dialog-Angebot, vorgetragen von Gen[ossin] Roswitha Schmidt, Sekretär des Rates der Stadt, aufgenommen. Zum Abschluss des Fürbitt-Gottesdienstes wurde vorgeschlagen, einen Forderungskatalog an den

Oberbürgermeister zu übergeben.“ – Den beiden Geistlichen war es gelungen, die SED-Funktionäre zu überlisten. Sie riefen, wie zuvor selbst eingeräumt, nicht zu einer Demonstration auf und bereiteten zugleich den Boden für deren friedlichen Verlauf. Es handelte sich um die erste Demonstration in Jena. Der Zug wuchs auf 5.000 Menschen an, die durch die Johannisstraße, Schillerstraße, über den Thälmann-Ring und Unterm Markt zurück zum Markt marschierten. An Rufen waren zu hören: „Wir sind keine Fans von Egon Krenz“, „Visafrei von Jena bis Shanghai“, „Freie Wahlen“ und vereinzelt: „Stasi raus“.

26. Oktober 1989

Michel schickt ein weiteres Fernschreiben an die Bezirksleitung Gera. Darin berichtet er über seine Anordnung, die am Vorabend zwischen dem Jenaer Oberbürgermeister und einer Sprechergruppe der Demonstrierenden um Hartmut Fichtmüller für den 30.10. '89, 17.00 Uhr, vereinbarte Veranstaltung zu nutzen, um eine Gesprächsrunde mit „Spitzenfunktionären“ der SED auf die Beine zu stellen. Er glaubt noch, danach die Auseinandersetzung über den Span vorgelegten Forderungskatalog in sechs bis acht „Arbeitsgruppen“ aufsplittern zu können.

30. Oktober 1989

Im zweiten Rathausgespräch sehen sich die höchsten Funktionäre aus dem Parteiapparat, der Universität und dem Zeiss-Kombinat mit VertreterInnen der neuen Parteien und Vereinigungen sowie der beiden Jenaer Kirchgemeinden konfrontiert. Spitzbübisch fragt Kaplan Michael Lippold Generaldirektor Biermann, ob die katholische Gemeinde im Volkshaus Fasching feiern könne. OB Span wird aufgefordert, noch in der laufenden Woche ein „Einwohnerforum“ auf einem öffentlichen Platz durchzuführen. Im Plenarsaal drängen sich ca. 120 Menschen um die zwölf Sprecher der DemonstrantInnen vom 25. Oktober. Irene Misselwitz setzt nach eigener Aussage durch, deren Forderungen und Statements über Lautsprecher auf den Markt zu übertragen. Dort halten sich gegen 17.00 Uhr zwischen 5.000 und 6.000 Menschen auf, eine Stunde später sollen es schon 20.000 gewesen sein. Die Menge quittiert die Redebeiträge im Rathaus entweder mit Beifall oder lauten Buh-Rufen. Die Stimmung

ist gereizt, als sich wieder 5.000 bis 7.000 Demonstrierende zu einem Marschzug formieren. Sie ziehen durch die Innenstadt bis zum Volkshaus, wo der Sprechchor erschallt: „Biermann gib das Volkshaus frei“.

Woche vom 30. Oktober bis 5. November 1989

Für diesen Zeitraum bilanziert die Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe des MfS: In kirchlichen Räumen finden etwa 230 Veranstaltungen mit fast 300.000 TeilnehmerInnen statt. Besonders in den Bezirken Gera, Karl-Marx-Stadt und Erfurt sei zu beobachten gewesen, dass sich deren Schwerpunkt von den Bezirksstädten auf die Kreisstädte und größeren Gemeinden ausweitete. Die Zahl der zu öffentlichen Massenversammlungen strömenden Personen habe sich gegenüber der Vorwoche fast verdreifacht. Demnach beteiligten sich 1,35 Mio. Menschen an mehr als 210 Kundgebungen und Demonstrationen, eine Woche zuvor waren es 145 Protestveranstaltungen mit 540.000 Teilnehmenden gewesen. Einerseits versuche „ein harter Kern“ der Demonstrierende immer wieder die Auflösung von Demos zu verzögern und Demonstrationzüge an Dienststellen der SED, des Staates und des MfS vorbeizuführen. Andererseits sei „zunehmend“ erkennbar, dass die Organisatoren der Demos und ihre Unterstützer in den Kirchen dazu übergingen, eigene Ordnergruppen aufzustellen und „Sperrketten“ vor Objekten des MfS zu bilden, um Handgreiflichkeiten und Gewaltausbrüche von Demonstrierenden zu verhindern.

Anfang November 1989

Das SED-Politbüro lässt die Grenze zur ČSSR wieder öffnen. Daraufhin fordert die tschechoslowakische KP-Führung von Ostberlin mit Nachdruck, die „Ständige Ausreise“ für DDR-Bürger neu zu regeln, um der anhaltenden Ausreisewelle via ČSSR ein Ende zu setzen. Zunächst beschließt das Politbüro am 3. November, DDR-Bürger aus der bundesdeutschen Botschaft in Prag direkt in den Westen ausreisen zu lassen. Der Transit über das Gebiet der DDR entfällt fortan. Tags darauf können 6.000 Menschen in die Bundesrepublik übersiedeln.

1. November 1989

Krenz befiehlt als Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates der DDR mit Blick auf die genehmigte Großkundgebung drei Tage später in Berlin, Demonstrierende mit allen gebotenen Mitteln daran zu hindern, ins Grenzgebiet vorzudringen. Weiter heißt es: „Die Anwendung der Schusswaffe im Zusammenhang mit möglichen Demonstrationen ist grundsätzlich verboten.“

4. November 1989

Auf dem Alexanderplatz und den angrenzenden Magistralen folgen fast 200.000 Menschen dem Aufruf von Kunstschaffenden und SchriftstellerInnen, für die Durchsetzung der Meinungs- und Pressefreiheit zu demonstrieren sowie für das Recht, sich im Rahmen der Grundsätze und Ziele der Verfassung friedlich zu versammeln (Artikel 27 und 28). Diese Großveranstaltung ist im Zusammenspiel mit den SprecherInnen der Bürgerbewegungen vorbereitet worden, in erster Linie mit dem Neuen Forum. Das DDR-Fernsehen überträgt live. An diesem Samstag finden in über 50 weiteren Städten Demonstrationen und vielerorts auch Bürgerforen statt. Die Massenproteste erreichten nun auch kleinere Orte. – In Jena kommen auf dem Platz der Kosmonauten 30.000 Demonstranten zusammen, um am ersten „Einwohnerforum“ unter freiem Himmel teilzunehmen. Altrector Günther Drefahl moderiert. Neben Universitätsprofessoren wie Gerhard Riege (SED) und Gerd Wechsung (Demokratischer Aufbruch) sprechen in erster Linie VertreterInnen der alten Herrschaftselite, der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, der Generaldirektor des Kombines Carl Zeiss Jena und OB Hans Span. Ihm kann durch beharrliches Nachfragen das Eingeständnis der Wahlfälschung abgerungen werden, was unter den Demonstrierenden einen Sturm der Begeisterung auslöst.

9./10. November 1989

Um 18.58 Uhr gibt das Mitglied des SED-Politbüros Schabowski im Internationalen Pressezentrum die Öffnung der Grenze zur Bundesrepublik einschließlich zu Westberlin bekannt. Auf die Frage, wann diese neue Regelung in Kraft treten werde, kramt er einen Zettel hervor und antwortet irrtümlich: „Ab sofort, unverzüglich!“



Am 9. November 1989 erfahren viele Menschen im Laufe der Jenaer Donnerstags-Demonstration vom Mauerfall



Daraufhin begeben sich immer mehr Berliner zu den Grenzübergängen. Zwischen 1.00 Uhr und 2.00 Uhr überwinden tausende von West- und Ost-Berlinern die Mauer am Brandenburger Tor und spazieren über den Pariser Platz. Auf der Mauer tanzen Menschen vor Freude. Dagegen tritt die politische und militärische Führungsspitze der DDR in dieser Nacht nicht weiter in Erscheinung. Dort herrscht Verwirrung. Aufgrund des Massenandrangs scheitert an den Berliner Übergängen zudem der Versuch, am Morgen zu einem kontrollierten Grenzverkehr zurückzukehren. Außerhalb Berlins bilden sich überall lange Schlangen vor den Volkspolizeikreisämtern.

26. November 1989

Um 14.00 Uhr beginnt eine weitere Großkundgebung auf dem Platz der Kosmonauten. Etwa 10.000 Bürger folgen dem Aufruf des Neuen Forums „Für Anerkennung der neuen Parteien und Bürgerbewegungen und für freie Wahlen in der DDR“. Der Mediziner Prof. Dietfried Jorke übernimmt die Moderation. Für die VeranstalterInnen spricht der Philosoph Eberhard Stein, neben anderen auch Schröter für den Demokratischen Aufbruch, der Theologe Klaus-Peter Hertzsch und Oberbürgermeister Span, der wiederum heftig ausgepiffen wird.

1. Dezember 1989

Der Runde Tisch der Stadt Jena tagt zum ersten Mal im Rathaus. Dem polnischen Vorbild folgend, soll er dazu beitragen, das entstehende Machtvakuum in der Stadt bis zu den freien Wahlen auszufüllen. Vor allem gilt es, den neu entstandenen Parteien und Bürgerbewegungen Möglichkeiten der kommunalpolitischen Mitgestaltung einzuräumen. Neben VertreterInnen des Rates der Stadt beteiligen sich acht Parteien, des alten „Blocks“ und die Neugründungen, das Neue Forum, der Unabhängige Frauenverband sowie die beiden christlichen Kirchgemeinden an dieser ersten Verständigungsrunde, deren handfeste Ergebnisse bescheiden ausfallen.

4./5. Dezember 1989

Am 4. Dezember erfolgt die erste Besetzung einer Bezirksverwaltung des MfS durch das Bürgerkomitee Erfurt. – In Jena finden sich gegen 17.00 Uhr anfangs ca. 150 Bürger vor der Kreisdienststelle des MfS ein. Sie fordern, unverzüglich die Vernichtung von Akten einzustellen. Markus Heckert und Hartmut Fichtmüller verhandeln zu-

nächst ergebnislos mit dem Leiter der Dienststelle. Ein aus der Uni-Aula zu Hilfe gerufener Abgeordneter der Volkskammer kann aber einen Staatsanwalt hinzuziehen, der die Archivräume und Waffenschränke versiegeln lässt, wie auch jene in der Objektdienststelle Zeiss. – Am Abend des 5. Dezember demonstrieren mehrere tausend Menschen unter dem Motto „Keine Gewalt“ durch die Innenstadt zur Kreisdienststelle Am Anger 13 bzw. Gerbergasse 18. Auf diese Weise unterstützen sie die am Vortag vorgenommene Versiegelung der Diensträume, um die Dokumente des MfS zu sichern. – Die Regierung Modrow ordnet an diesem Tag an, die Betriebskampfgruppen der SED landesweit aufzulösen. Ihre Waffenbestände übernimmt die Volkspolizei. Im VEB Carl Zeiss Jena wird dieser Schritt erst am 14. Dezember vollzogen.

7. Dezember 1989

Die erste Sitzung des Zentralen Runden Tisches im Bonhoefferhaus in Berlin, an der SED, Blockparteien, Massenorganisationen und die Opposition teilnehmen, spricht sich für Neuwahlen, eine neue Verfassung und die Auflösung des in „Amt für Nationale Sicherheit“ umbenannten Ministeriums für Staatssicherheit aus.

Mitte Dezember 1989

Nach der letzten Leipziger Montagsdemonstration am 11. Dezember wird für den Rest des Jahres eine Schweigepause vereinbart. – In allen staatseigenen Wirtschaftsbetrieben werden die Grundorganisationen und Parteibüros der SED aufgelöst. – Laut dem Innenministerium in Bonn siedelten seit Anfang 1989 317.549 DDR-Bürger in die Bundesrepublik Deutschland über.

Literatur:

Kowalczyk, Ilko-Sascha: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, Bonn 2009
Städtische Museen Jena: Die Friedliche Revolution in Jena – Gesichter des Herbstes 1989. Ausstellungsdocumentation, Jena 2010
Zentrum für Zeithistorische Forschung e. V., Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland-radio: <http://www.chronik-der-mauer.de/>

Unveröffentlichte Quellen:

Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt, Bestand Bezirksleitung der SED, Nrn. 4342-4348 u. Bestand Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Gera, Nrn. 781 u. 782
Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“, Jena, diverse Sammlungsbestände und Zeitzeugeninterviews



Autoschlange vor dem Grenzübergang Wartha am 11.11.1989

STIMMEN ZUM HERBST '89



„Ich habe selber 1989 noch gar nicht gelebt, aber für meine Eltern ist das schon ein relativ wichtiges Datum, weil sie sich ohne das gar nicht kennengelernt hätten. Die waren beide in einem Ferienlager für alleinerziehende Eltern, was die FDJ veranstaltet hat, da haben sie sich kennengelernt. Was mich auch interessiert ist, dass es damit zusammenhängende Themen gibt, die unter anderen Vorzeichen immer noch aktuell sind.“

Thomas Leucht, geb. 1992, Lehramtsstudent Geschichte/Ethik



„Ich hätte es eigentlich nicht gewollt, sagen wir mal so. Hab wirklich nur Nachteile, will ich mal so sagen.“

*Heiko Traut, geb. 1968,
1989: Tierpfleger,
2019: Gebäudereiniger*



„Ich bin erstmal drei Jahre lang ein Stück über dem Teppich geschwebt. '89 war für mich 'ne unheimliche Befreiung, 'ne Leichtigkeit. Da war der Druck weg, der permanent da war, im Dienst und auch wenn du irgendwo offiziell unterwegs warst. Ich hab mich befreit gefühlt. Du hattest Möglichkeiten, die du vorher nicht hattest – selbstständig dir Gedanken zu machen und das umzusetzen dann.“

*Sigrid Hansberg, geb. 1952,
1989: Kunst- und Deutschlehrerin, 2019: Rentnerin*



Werktätige, SchülerInnen und StudentInnen beteiligen sich am 15. Januar 1990 an einem stadtweiten Warnstreik, zu dem Bürgerbewegungen und neue Parteien aufgerufen haben

Bildnachweis

Titel: Stadtarchiv Jena

Innenseite Deckblatt: ThürAZ, Foto/Bestand: Christof Herrmann, Sign.: F-HCh-096

S. 2: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-004.06

S. 4: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-012.03

S. 8/9: Stadtmuseum Jena

S. 12: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-004.03

S. 15: ThürAZ, Foto/Bestand: Christof Herrmann, Sign.: F-HCh-016

S. 21: ThürAZ, Foto/Bestand Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-004.14

S. 22: Foto: David Scott

S. 23: Foto: Nerling

S. 25: Collage: Jens-Fietje Dwars

S. 27: Foto: Nadja Klier

S. 28: Logo der Ökumenischen Versammlung

S. 31: Foto: Carolin Mand

S. 32: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-005.01

S. 33/34: Fotos: Dieter Urban

S. 39: Foto: Felix Wuttke

S. 40: ThürAZ, Foto/Bestand Christof Herrmann, Sign.: F-HCh-011

S. 43: Foto: Felix Wuttke

S. 49: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-001.02

S. 58: ThürAZ, Foto/Bestand: Christof Herrmann, Sign.: F-HCh-029

S. 59: ThürAZ, Foto/Bestand: Christof Herrmann, Sign.: F-HCh-034

S. 68/69: ThürAZ, Foto/Bestand: Ulf Launhardt, Sign.: P-LU-F-070.18

S. 72/73: ThürAZ, Foto/Bestand Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-002.02

S. 75: ThürAZ, Foto/Bestand: Jörg Auweiler, Sign.: F-AJ-012.04

Rückseite: Foto: Frank Döbert

Impressum

Die Veranstaltungen zum Gedenken an die Revolutionen von 1989 sind eine Gemeinschaftsinitiative zahlreicher zivilgesellschaftlicher Einrichtungen, Vereine und Träger. Die Stadt Jena und JenaKultur unterstützen diese Initiative mit der Finanzierung der zentralen Öffentlichkeitsarbeit und mit zahlreichen eigenen Beiträgen.

Gesamtverantwortung:

Jonas Zipf | jonas.zipf@jena.de

Knebelstraße 10, 07743 Jena

Tel.: 03641-498001, Fax: 03641-498005

www.jenakultur.de

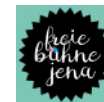
Redaktionsleitung: Katharina Kempken, ThürAZ

Redaktion: Dr. Axel Doßmann, Dr. Rüdiger Stutz und die jeweiligen Projektträger

Gestaltung: Peter Mühlfriedel / skop

Rechteinhaber, die bei Drucklegung der vorliegenden Publikation nicht erreicht werden konnten, werden darum gebeten, sich beim Herausgeber zu melden.

Projektpartner:



Ein herzlicher Dank geht an unsere Fördermittelgeber:



JENA LICHTSTADT.





„Jena und die Revolution(en) von 1989“ –

unter diesem Titel erinnern Jenaer Initiativen gemeinsam an Weg-, Auf- und Umbrüche, die mit dem Ende der DDR und der Teilung Europas in Ost und West vor 30 Jahren zusammenhingen. Das Veranstaltungsprogramm wirft einen Blick zurück auf die Ereignisse und gesellschaftlichen Veränderungs- und Demokratisierungsprozesse von 1989/90, fragt aber auch danach, welche Auswirkungen die Umbrüche auf den Alltag der Bürgerinnen und Bürger bis in die heutige Zeit haben.